

Angelpunkte

Evangelische Gemeinde zu Beirut

Jahrbuch 2021 - 2022

Besinnung

Rückblick:

Ein Gang durch das Jahr

Berichte und Bilder:

Verbundensein – Helfen

Green Lebanon

Die Schule in Naame

Mosan-Center in Sour

Nachrufe

Erika Lanenecker

Bärbel Kassir

Lilo Zantout

Erika Görke

Aus dem Libanon

und dem Leben der Gemeinde:

Der erste Jahrestag

der Explosion in Beirut

Erntedankfest 2021

Fahrt nach Tripoli

Weltgebetstag

Gemeindeversammlung

Ein Sonntag in Wardaniyéh

Kindertreff

Weihnachtsbasar



Inhalt

Besinnung	3
Rückblick: Ein Gang durch das Jahr	4
Berichte und Bilder:	
<i>Verbundensein – Helfen</i>	
<i>Einrichtungen und Organisationen,</i>	
<i>die wir unterstützen:</i>	
Green Lebanon	11
„Unsere“ Schule in Naame	12
Besuch des Mosan-Centers	14
<i>Nachrufe</i>	
Erika, meine liebe Freundin	15
Auf Wiedersehen, Bärbel.	16
Abschied von Lilo	18
Erinnerung an Erika Görke	19
<i>Berichte aus dem Libanon</i>	
<i>und dem Leben unserer Gemeinde</i>	
Der erste Jahrestag der Explosion in Beirut	20
Der Apfel Erntedankfest 2021 in Broumanna	21
Unsere Fahrt nach Tripoli	22
Weltgebetstag 2022	23
Gemeindeversammlung am 13. März 2022	23
Ein Sonntag in Wardaniyéh und Deir al-Mukhakes	26
Das Jahr im Kindertreff	27
Erfolgreich von Herz zu Herz geredet <i>Weihnachtsbasar 2021</i>	30

Redaktionsschluss: 15.06.2022

Impressum:

Redaktion, layout und V.i.S.d.P. Pfarrer Jürgen Henning

Ev. Gemeinde Beirut
Pierre Aboukhater Bldg.
Rue Mansour Jurdak 429
Manara- Beirut 2036 – 8041 / Libanon

Tel. 00961-1-740 318
(mobil Pfr. 00961-3-839196)

Email:

info@evangelische-gemeinde-beirut.org
pfarrer@evangelische-gemeinde-beirut.org

Homepage:

www.evangelische-gemeindebeirut.org

Youtube-Kanal:

www.youtube.com

„Evangelische Gemeinde zu Beirut“

Bankkonten:

Evangelische Gemeinde zu Beirut

Deutschland: Evangelische Bank eG,
IBAN: DE92 5206 0410 0006 4286 73,
BIC: GENODEF1EK1

Für Spendenquittung Name und Anschrift angeben

Libanon: BLOM Bank (Beirut, Bliss Branch)

LBP: IBAN: LB32 0014 0000 3301 3000 8804 9113

USD: IBAN: LB67 0014 0000 3302 3000 8804 9112



Liebe Freundinnen
und Freunde in Christus.

„Meine größte Angst ist, dass ich einmal mein Augenlicht ganz verliere“, hat vor Jahren eine Frau zu mir gesagt, deren Sehbehinderung immer stärker wurde. Und das ist eine schlimme Vorstellung: den Tag nicht mehr zu sehen, nicht die Farben der Blumen

auf einer Frühlingswiese, noch das Grün der Bäume oder das Gold reifer Kornfelder. Nicht mehr dem bunten Treiben in einer Einkaufsstraße, auf einem Markt zuschauen zu können - und vor allem nie mehr das Gesicht eines geliebten Menschen betrachten zu dürfen.

„Ich wünschte, ich müsste das alles nicht mehr mit ansehen“, haben andere gesagt. Und sie meinten das nicht allein für unsere Augen Unerträgliches: vor Hunger aufgetriebene Bäuche kleiner Kinder in den arm gelassenen Ländern dieser Erde, abgestorbene Baumstümpfe kranker Wälder, wutverzerrte Gesichter hasserfüllter Menschen ... „Ich schaue schon lange keine Nachrichten mehr und lese keine Zeitung“, bekam ich nicht selten zu hören.

Nicht sehen können, nicht sehen mögen! Die eine so, der andere so. Und dabei haben unsere Augen bei allem auch in tieferem Sinne nur ein eingeschränktes Sichtfeld. Es gibt noch ein anderes Sehen, eines, das die nicht verlieren muss, deren Augenlicht schwindet, und das jener nicht zu scheuen braucht, der einmal seine Augen am liebsten verschließen möchte. Es ist ein Sehen, das weiter reicht als unsere Augen es ermöglichen, eines, das kein Horizont begrenzt. Es ist ein inneres Sehen und ein Erkennen, das den Blick in einen weiten Raum öffnet, in den Raum der Hoffnung.

Doch ist dieses innere Sehen noch etwas Anderes als eine durch Meditation und innere Versenkung erreichbare Schau, und die Hoffnung, die ich meine, eine andere als jene Hoffnung, von der es immer heißt, sie stirbe zuletzt - aber doch stirbt sie am Ende. Es ist kein Hoffen ins Blaue hinein, vielmehr die Hoffnung des Glaubens, konkret des Glaubens an den auferstandenen Christus, der Sünde, Tod und Hölle überwunden hat und mir sagt: Auch du wirst überwinden, alles wirst du überwinden! Es ist eine unsterbliche Hoffnung. Wer sie erkennt, indem er auf Christus blickt, der sieht mehr und anderes, der schaut tiefer, weiter.

Wo das menschliche Auge Krisen erblickt, schaut das Auge des Glaubens den Beginn einer

Erneuerung. Wo das menschliche Auge Not und Elend erblickt, schaut das Auge des Glaubens die verändernde Kraft der Barmherzigkeit. Wo das menschliche Auge Krieg, Hass und Gewalt erblickt, schaut das Auge des Glaubens die größere Macht der Liebe, die auch im Leiden standhält und gerade dadurch überwindet. Wo das menschliche Auge noch unsicher umherschweift in der Nacht und vor der Dunkelheit kapitulieren will, da schaut das Auge des Glaubens schon das Morgenrot eines neuen Tages, zuletzt das Morgenrot der Ewigkeit.

Die Augen des Glaubens sehen Hoffnung inmitten all der schwierigen und scheinbar hoffnungslosen Umstände unserer Tage. Sei es die Krisensituation im Libanon und darin unsere immer kleiner werdende Gemeinde oder die Krise der Kirche in Europa als Institution, der so viele den Rücken kehren in unseren Tagen. Sei es die Bedrohung des Friedens, da von vielen Krieg nicht mehr als Katastrophe, sondern als ein Mittel zur Durchsetzung politischer oder wirtschaftlicher Interessen angesehen und wie in der Ukraine eingesetzt wird. Oder sei es die Bedrohung allen Lebens auf unserer Erde durch den Klimawandel, den wir Menschen über Jahrhunderte durch verantwortungsloses Handeln herbeigeführt haben. Dennoch!

Dennoch sehen die Augen des Glaubens weiter. Denn die Augen des Glaubens sind die Augen der Jüngerinnen und Jünger nach dem Ostermorgen. Und die Hoffnung, die sie erkennen, ist die österliche Hoffnung auf den Gott, der Christus von den Toten auferweckt hat und eingesetzt zu seiner Rechten im Himmel über alle Reiche, Gewalt, Macht und Herrschaft. Mit Gott können und werden sich unsere Sicht wie unser Handeln noch einmal ändern, mit Gott werden sich Geschehnisse noch wieder wandeln, und aus Katastrophen kann Neues erwachsen, das einer hoffnungsvolleren Zukunft sich entgegenstreckt.

Wie aber bekomme ich Augen des Glaubens? - Indem ich Gott schlicht darum bitte! Bitte wie ein Kind, um schauen zu können, wie ein Kind es sonst vielleicht noch kann, wieder so schauen zu können als das Kind Gottes, das ich bin!

„Gott gebe euch erleuchtete Augen des Herzens, damit ihr erkennt, zu welcher Hoffnung ihr von ihm berufen seid“. - Jene Frau übrigens, die um ihr Augenlicht fürchtete, hat es, schwach zwar, aber bis zu ihrem Tode nicht verloren. Vor allem jedoch hatte sie jene erleuchteten Augen des Herzens und die wunderbare Gabe, mit ihnen auch den Blick anderer dahin zu lenken, von wo uns die Erleuchtung zuteilwerden kann.

Ihr / Euer Pfarrer Jürgen Henning

Ein Gang durch das Jahr der Gemeinde von Sommer zu Sommer

- ein Jahresbericht von Pfarrer Jürgen Henning



Da ich 2021 nach Herzinfarkt, Reha und Warten auf die Impfung gegen Covid19 (ohne die ich nach ärztlichem Rat und im Benehmen mit der EKD nicht in den Libanon zurückkehren sollte) erst Anfang Mai aus Deutschland zurückgekehrt war, hatten wir die Sommerpause im vergangenen Jahr etwas später als sonst üblich für den August angesetzt. Ein letzter Höhepunkt war die Gemeindeversammlung am 11. Juli mit den Wahlen zum Gemeindegemeinderat, „coronakonform“ im Hof unter freiem Himmel. Am 21. Juli mussten wir Abschied nehmen von unserem treuen Gemeindeglied Erika Lanzenecker. Der letzte Gottesdienst mit Feier des Hlg. Abendmahls war am 25. Juli. Alle Gottesdienste bis dahin fanden weiter – wie zuvor die online-Gottesdienste aus der „Stallkapelle“ in Eschwege – als thematische Gottesdienste in verkürzter Form statt, damit wir nicht zu lang in einem geschlossenen Raum zusammen waren. In den Sommergottesdiensten wurden die einzelnen Bitten des Vaterunsers betrachtet. Auch wurde nur wenig gesungen, das Abendmahl vom Pfarrer Maske tragend in die Reihen gebracht ... Maßnahmen, die das Ansteckungsrisiko mindern sollten. Tatsächlich gab es auch keine Ansteckungen in den Gottesdiensten wie in der Gemeinde überhaupt. Langsam versuchten wir im Laufe des Jahres entsprechend der Entwicklung der Fallzahlen zu größerer Normalität zurückzukehren: Es wurde wieder mehr im Gottesdienst gesungen, Der Frauentreff fand später auch im Saal statt, wir begannen wieder mit dem Kindertreff.

Politisch schien zunächst das Land nach dem Frühjahrsschlaf direkt in den Sommerschlaf zu sin-

ken, aber dann fiel doch eine Entscheidung, die, wie schon so oft seit Beginn der Krise, ein Scheitern markierte: Nachdem am 14.7. wieder einmal nach dem gleichen Schema eine Kabinettsbildung versucht wurde, (*die übliche nichtssagende Berichterstattung: Hariri macht sich auf den Weg, er kommt an, Aoun empfängt ihn, sie trinken Kaffee, das Gespräch findet in angenehmer Atmosphäre statt, Hariri legt die Kabinettsliste vor, Aoun nimmt sie entgegen, sie gehen ergebnislos auseinander...*), und der Präsident die Liste wie üblich abgelehnt hatte, war der designierte Premier nach einem dreiviertel Jahr erfolgloser Bemühungen am 15.7. zurückgetreten. Als erste Reaktion fiel die Libanesishe Lira auf 20.150 zum Dollar, sofort wurden die Preise weiter angehoben, die sich seit Wochenbeginn ja schon fast verdoppelt hatten. Überall im Land, so hieß es, waren nun Unruhen ausgebrochen. Als ich an diesem Abend von meinem täglichen „Herzlauf“ zurückkam, waren in Hamra überall schon die Müllcontainer umgeworfen, die Straßen blockiert. Auf dem Weg kam ich an einem großen Menschaufmarsch mit einer Prügelei vorbei. In der folgenden Nacht war es in der Gegend um die Gemeinde jedoch ruhig geblieben. Und wo ein Protest sonst aufgeflammt war, hatten sie es auch schnell wieder sein lassen. Zu der Zeit war die Resignation bereits stärker als die Wut.

Die Lira fiel am 16.7. weiter: um halb zehn morgens auf 22.500 zum Dollar. Eine Stunde später auf 23.000, dann mittags 23.700 ... Dementsprechend wurden alle paar Stunden die Preise angehoben. Auf diesem Niveau sollte sich der Kurs bis zum Herbst halten, um dann weiter zu fallen, was die Preise fortwährend steigen ließ. Ein Beispiel: hatte eine Packung Orangensaft Anfang der Woche noch 18.500 gekostet, waren es am 16.7. 30.000 (im Oktober 20 waren es noch 5000, vor der Krise 4500), im Frühjahr 22 sollte dann die Packung 46.999 kosten. So geht Inflation!

Aus der Sommerpause kehrte ich Ende August zurück. - Aber was für eine Pause? Die Krise hatte nicht pausiert, sondern sich weiter verschärft, die Pandemie noch einmal neuen Schwung bekommen – und schließlich die Machtübernahme der Taliban in Afghanistan mit dem Chaos der Evakuierungen...!) Die erste Zusammenkunft noch vor „Saisonbeginn“ hatte ebenso einen sehr traurigen Anlass: Am 31. August mussten wir Abschied nehmen von unserer lieben Bärbel Kassir. Die neue Saison begann dann mit dem Gottesdienst am 5. September. Die Perlen des Glaubens waren eine Verständnishilfe für die Predigt – und jede Besucherin bekam einen Perlenkranz samt Erklärung und Ge-

betskärtchen geschenkt. Halt im Glauben – das suchen wir in haltlosen Zeiten!

Am Freitag, den 10.9. wurde endlich wieder eine neue Regierung gebildet. Mit „tränenfeuchten“ Augen sagte Premierminister Mikati, dass es sehr schwer werden würde und eine weitere schwierige Zeit vor den Menschen im Libanon liegen würde. Der reichste Mann dieses Landes und einer der Reichsten der Welt – ob er wohl je daran gedacht hat, dass den Menschen in diesem Land schon geholfen wäre, wenn er selbst seine Taschen für sein Land nur ein wenig öffnete?

Der Benzinmangel hielt weiter an, die Preise stiegen. Am Mittwoch d. 22. September wurden die Subventionen weiter gesenkt, so dass die Händler Öl und Benzin zum Kurs von 14.000 einkaufen mussten. Seit Tagen waren die Tankstellen weitgehend geschlossen – obwohl sie Benzin in den Tanks hatten. Sie warteten auf die neu festgesetzten höheren Verkaufspreise. Am Mittwochnachmittag öffneten einige wieder, als das Energieministerium den Preis von 209.000 für 20 Liter festsetzte – ein Jahr zuvor waren es noch 22.000, im April 22 sollten es über 600.000 sein! Wir mussten am folgenden Tag wieder Diesel für unseren Generator im Haus tanken. Der Händler akzeptierte nur noch Zahlungen in Dollar. Alle 2 Wochen mussten wir nun tanken und dafür jeweils 2000 Dollar berappen, also 4000 pro Monat. Noch vor einem Jahr waren das 90 Prozent weniger. Wir konnten uns Strom immer weniger leisten und stellten daher 9 Stunden am Tag den Generator aus. Vom Staat gab es am Tag weniger als 2 Stunden. - Da bleibt es eben dunkel, und Wasser macht man auf dem Gasherd heiß, aus der Dusche kommt ein kaltes Rinnsal, weil die Pumpe nicht läuft. Muss man mit dem Duschen morgens warten, bis es nach 7 Strom gibt. Und Treppensteigen ist sowieso gesünder, als den Fahrstuhl zu benutzen. Ich hatte und habe das Training mehrmals täglich bis in den 7./8. Stock hinauf. Auch hier galt und gilt: Nichts ist so schlimm, dass es nicht noch schlimmer kommen könnte!

Ein glücklicher Umstand brachte jedoch mehr frisches Geld in die Gemeindegasse: Das Goetheinstitut, dessen Stätte in Gemayzeeh der Explosion zum Opfer gefallen waren, suchte neue Räume zur Verwaltung und Erledigung der Anmeldeverfahren der Sprachstudierenden für die Kurse und die Examina. Wir verkleinerten uns etwas für die Gemeindegasse und beherbergen nun seit September einen Teil des Goetheinstitutes in unserer Gemeinde. Nun: Es brachte mehr Leben ins Haus, die Gemeinde wird bei vielen Menschen bekannt, die zur Anmeldung herkommen, die Kirche sehen,

die Angelpunkte zu „Übungszwecken“ mitnehmen, auch mal einem Pfarrer im Talar begegnen ...

Am 3. Oktober konnten wir noch einmal wieder unser traditionelles Erntedankfest im Garten des Hotels Rüssli in Boumanna feiern, obwohl es seinen Betrieb inzwischen eingestellt hatte: Familiengottesdienst zum Apfel, gemeinsames Essen, gemütliches Beisammensein im Schatten der Bäume – endlich einmal wieder, jedoch in weit geringerer Zahl als in früheren Jahren! Nicht allein aus Furcht vor Ansteckung, auch weil wir immer weniger werden.



Am 14.10. kam es zu einem für den Frieden im Lande gefährlichen Ereignis: Während einer Demonstration nur gut 4 Km von uns entfernt in der Nähe unseres Friedhofs beim Nationalmuseum zum Justizpalast hin kam es zu gewaltvollen Ausschreitungen mit heftigem Schusswechsel und einigen Toten und Verletzten. Für den 15. wurde daraufhin ein „General Closure“ verhängt: Alles, von Behörden über Banken und Schulen bis hin zu Läden, musste geschlossen bleiben. Wir fürchteten zunächst, unseren geplanten Ausflug nach Tripoli wieder absagen zu müssen, auf den sich alle gefreut hatten. Aber er konnte am Samstag d. 16. stattfinden.

Scharfschützen hatten aus einem Gebäude heraus gezielt auf Demonstranten geschossen. Die Scharfschützen waren christliche Milizionäre der Libanese Forces. Der Demonstrationzug war von Schiiten. Sie demonstrierten gegen die Anklage ihrer Hisbollah-Minister im Zusammenhang mit der Explosion im Hafen, wo die Hisbollah wohl über das Ammoniumnitrat zum Raketenbau verfügt hatte. Der Zug fand entlang der „Green Line“ statt, hinein in christliche Wohngebiete in Badaro und Forn el Chebbak. Das sollte provozieren. Der Bruder unseres Verwaltungsangestellten war vor Ort in der Praxis seines Freundes und sah, wie die Christen das Feuer aus einem gegenüberliegenden Haus eröffneten, bevor er und sein Freund in den Bunker

in den Keller gingen. Doch sofort zeigte sich, dass im Demonstrationszug viele bis an die Zähne bewaffnete Hisbollah-Milizionäre waren, die sogar mit Handraketen um sich schossen. Die Provokation schien von den einen geplant und von den anderen gewusst. Es diente der „Grenzabsteckung“ und zeigte, wer wo weiter die Macht hat. So also machen das diese Mafiosi, die ansonsten alles unter sich aufgeteilt haben! Da hat sich seit dem Bürgerkrieg nichts geändert. Die alten Warlords bestimmen weiter, auch über die Justiz, die Milizen sind weiter bewaffnet. Die Bevölkerung ist ihnen weiter egal. Sie dient allerhöchstens dazu, gegeneinander gehetzt zu werden.

Die christlichen Scharfschützen haben bewaffnete Schiiten gezielt erledigt, einige Zivilisten gingen auch dabei drauf, viele wurden noch verletzt im Gefecht. Manche befürchteten nun einen erneuten Ausbruch des Bürgerkrieges. Genug Männer auf allen Seiten würden mitmachen. Sie haben nichts zu verlieren. Haben keine Schulbildung, keine Arbeit, kein Geld, nur ihre „Partei“ und fühlen sich toll, wenn man ihnen eine Waffe in die Hand drückt. Von den gut ausgebildeten kritischen und sich für Reformen einsetzenden Leuten der „Zivilgesellschaft“ haben die meisten resigniert bereits das Land verlassen, was die Krise verstärkt. Es gibt ja nicht mehr nur kein Öl oder keine Medikamente, sondern vor allem immer weniger Ärzte, Pflegekräfte, Lehrer und Professoren ... Die medizinische Versorgung ist nicht mehr sichergestellt - das ist schlimmer, als nicht mehr genug Geld für den Einkauf zu haben!



Zum Glück sollte sich die medizinische Notlage dank Unterstützung aus dem Ausland und durch die WHO im Frühjahr 22 etwas entspannen. Die politische eher nicht: Die USA und Israel haben wohl selbstverständlich „ihre Finger in allem drin“, versuchen indirekt die Hisbollah kalt zu stellen und den Einfluss des Iran einzuschränken. Die Saudis und angrenzenden Emirate mischen auch mit,

schlossen Friedensverträge mit Israel, zuletzt Bahrain, das gleich erst einmal den Flugverkehr in den Libanon eingestellt und die Einreise aus dem Libanon erschwert hat. - Egal was kommt, dieses Land ist ein verlorenes Land! Ich habe da kaum noch eine Hoffnung. Wie viele andere nicht, die darum das Land verlassen. Wer kann, geht weg. Welche Massen junger Leute im Goetheinstitut in unserem Haus sich täglich für Kurse einschreiben, ist ein deutlich sichtbares Indiz. So einen Ansturm hat das Institut noch nie erlebt. Sie wollen alle weg.



Ein absoluter Höhepunkt im Gemeindeleben war am 16. Oktober der erste Gemeindeausflug nach 2 Jahren: Nach den ewig wiederkehrenden Lockdowns in bald 2 Jahren Coronazeit, der Krise, die unseren Horizont einengt auf das „Überleben“, war das der Wunsch vieler von uns: wir müssen mal wieder raus! So hatte unser Gemeindeglied Alia Fares dankenswerter Weise vorgeschlagen, mit uns einen Ausflug nach Tripoli zu machen. Die Fahrtkosten übernahm die Gemeindekasse voll, das gemeinsame Mittagessen wurde bezuschusst, so dass nur ein relativ geringer Eigenbeitrag notwendig war, der sich an den Kosten der früheren Ausflüge vor der Krise orientierte und den sich alle leisten konnten. Es war ja soooo schön! Und alle waren der Meinung: so etwas sollten wir doch schon im Frühjahr wieder unternehmen.

Am Tag nach dem Ausflug war der zweite Jahrestag der „Revolution“ vom 17. Oktober 2019. Am Nachmittag waren Sternmarsch zum Märtyrerplatz und Großdemo angesagt. Leider mit nur wenig Beteiligung. Die Menschen haben resigniert.

Nach zwei Jahren Pause konnten wir im November wieder den Volkstrauertag auf unserem franz.-deutschen protestantischen Friedhof begehen – mit einer Abweichung: nicht am Sonntag d. 14.11., sondern bereits am Samstag. Die franz. Gemeinde nutzte weiter den Friedhof als einzige ihr mögliche Versammlungs- und Gottesdienststät-

te, nachdem wegen der Pandemie ihr der Zugang zu den früher üblichen Räumlichkeiten im College Protestante verwehrt blieb. Für die madagassischen Maids ist der Sonntag der freie Tag. Sie freuen sich auf den Gottesdienst am Vormittag, Essen miteinander und verabreden sich untereinander noch, den Nachmittag weiter miteinander zu verbringen.

Da wollten wir nicht auf dem Sonntag bestehen und begingen unser Gedenken am Vortag. Die Gedenkfeier fand in würdiger Form mit Rücksicht auf die Pandemie nur mit wenigen geladenen Vertretern anderer Staaten und einigen Soldatinnen und Soldaten statt, der anschließende Gottesdienst unter Beisein unseres deutschen Botschafters und des französischen Militärattachés wie immer auf dem Rasenplatz. Allerdings war die Teilnehmerzahl am Gottesdienst sehr gering, was aber allgemein das Schicksal unserer stark gealterten und kleiner werdenden Gemeinschaft ist.

Zum Totensonntag in der folgenden Woche war das Totengedenken nach der Predigt länger als in früheren Jahren. Wir haben von nicht wenigen unserer Gemeindeglieder im zurückliegenden Jahr Abschied nehmen müssen.

Absoluter Höhepunkt des ganzen Jahres war mit Sicherheit für alle in der Gemeinde und alle Gäste, die in großer Zahl kamen, unser Weihnachtsbasar am Samstag d. 27. November, 2 Jahre nach dem letzten in 2019. Es war schwierig, die Abstandsregeln einigermaßen einzuhalten, die Pandemie war ja noch nicht ausgestanden. Doch blieben nach unserer Kenntnis alle vor einer Ansteckung bewahrt. Es war solch eine Freude für alle! Obwohl wir keinen Gewinn machen wollten und das Ziel vielmehr war, den Menschen ein Stück Normalität zurück zu geben und sie ein schönes und altvertrautes Ereignis erleben zu lassen, blieben am Ende dennoch und verwunderlicher Weise gut 4000 Dollar für die Gemeinde. Wir

hatten die Preise ja so angesetzt, dass sie kaum über den Herstellungskosten lagen, aber alle es sich leisten konnten, etwas zu kaufen, auch wenn ihnen nur Lira zur Verfügung standen. So kostete z.B. bei uns eine Bratwurst nur ein Zehntel des Preises für ein Sausage sonst in der Stadt. Der Basar war rundum ein voller Erfolg, für den wir sehr dankbar sind.



Die folgende Adventszeit verbrachten wir bei unseren Treffen, wie es ihr entspricht, in ruhiger, besinnlicher Weise mit Kerzenschein, vom Pfarrer immer wieder gebrautem Glühwein ab und an, Plätzchen - und Stollen (!), den Familienangehörige der Pfarrerrinnen und des Pfarrers, die in der NEST ihr Sabbatsemester absolvierten, aus Deutschland mitbrachten, als sie zu Besuch kamen.

Advent begingen wir mit weihnachtlichem Basteln und am Ende der Weihnachtsfeier auch im Kindertreff, zu dem wir uns wieder im Gemeindesaal versammelten, nachdem die Treffen bis zum Martinstag hin noch mit Rücksicht auf die Pandemie im Hof stattfanden. Die Entwicklung des Kindertreffs nach den Sommerferien ist für uns im Team auch ein kleines Wunder gewesen, das uns



zunehmend mit großer Dankbarkeit und Freude erfüllte. Waren es nach den Sommerferien nur sehr, sehr wenige, die kamen, manchmal außer den Kindern unserer Teamerin Doris keines sonst, sodass wir schon dachten: „Das war's wohl mit dem Kindertreff!“ – wuchs mit einem mal ab Oktober die Zahl von Treffen zu Treffen, so dass wir vor der Halloweenparty bei einer Regelmäßigkeit von über 20 Kindern angekommen waren. Allerdings sind es wenige deutsche Familien. Unser Kreis wurde internationaler: Libanesisch, Dänisch und vor allem

Schweizerisch! Mit den Eltern waren oft über 40 beisammen. Das blieb auch bis Weihnachten stabil. Dann gingen allerdings die Infektionszahlen auf-

grund der Omikron-Variante derart rasant in die Höhe, dass wir nach den Weihnachtsferien die Treffen aussetzen mussten. Erst im März begannen wir erneut, als die Infektionszahlen wieder sanken. Mit Maske zumindest, das Abstandhalten ist bei Kindern immer schwierig! Aber es kam zu keinen

Infektionen. Und: die Zahl der Teilnehmenden war nicht zurückgegangen, alle kamen wieder.

Weihnachten begingen wir mit der Christvesper und anschließendem Glühweintrinken und dem Festgottesdienst am ersten Christtag. Unsere liebe Noura machte die Vesper durch ihren Sologesang festlich, einen Chor konnten wir nach den beiden Coronajahren mit den wenigen im Libanon verbliebenen Sängerinnen nicht mehr wiederbeleben. Zu dem traditionellen gemeinsamen Weihnachtsessen nach der Christvesper hatte sich niemand angemeldet, so dass der Pfarrer mit den „Männern im Haus“, mit Ali, Omar und Sasha, den Weihnachtsabend „exklusiv“ verbrachte. Zu beiden Gottesdiensten kamen nur sehr wenige Gläubige (17 zur Vesper und 9 am 1. Feiertag). Noch niemals in seiner Berufslaufbahn hatte der Pfarrer eine Christvesper mit so wenigen Teilnehmenden gefeiert! Doch die Botschaft der Menschwerdung Gottes zu unserem Heil wurde verkündigt, das Wort wie in allen Gemeinden überall auf der Welt in alle Welt gebracht. Das ist die Hauptsache: Es gibt kein Verstummen! Und Gott bleibt treu an unserer Seite.

Im neuen Jahr blieb der sonntägliche Gottesdienstbesuch stabil bei 12 – 15 Teilnehmenden, zu den Andachten kamen 6 – 9.

Wiederum nach zwei Jahren Pause fand der Weltgebetstag 2022 statt. Am Freitag d. 4. März feierte die internationale Gemeinschaft in der Kapelle der Near East School of Theologie den mehrsprachigen Gottesdienst. Und der Tradition unserer Gemeinde entsprechend wurde der deutschsprachi-

ge Weltgebetstagsgottesdienst in unserer Friedenskirche an dem darauffolgenden Sonntag, d. 6. März gefeiert. Mit viel Lieben und Engagement wurde er von Frauen aus unserer Gemeinde vorbereitet und geleitet.

Am Sonntag d. 13. März fand im Anschluss an

den Gottesdienst unsere diesjährige regelmäßige Gemeindeversammlung statt. Leider war die Zahl der teilnehmenden Gemeindeglieder sehr gering. Eine Beschlussfähigkeit konnte erst nach Einberufung einer Folgesitzung festgestellt werden. Es waren jedoch auch keine grundlegenden Entscheidungen zu treffen, Wahlen fanden nicht statt. Wichtig war allerdings die offizielle Mitteilung an die Gemeinde, dass die Entsendung des Pfarrers aus persönlichen Gründen vorzeitig endet: am 30.9.2023 wird er auf Antrag mit Vollendung des

63. Lebensjahres zur Ruhe gesetzt, der Dienst endet nach vorausgehender Sabbatzeit bereits am 30.4.2023. Aus diesem Grunde sind wir auch zum ursprünglichen Zeitraum für die Gemeindeversammlung im März zurückgekehrt, nachdem aufgrund der Beschränkungen durch die Pandemie in den letzten beiden Jahren die Mitgliederversammlung jeweils nur im Sommer stattfinden konnte. Die Rückkehr in den März ist aber für die Wiederbesetzung der Pfarrstelle

wichtig. Die Stelle soll im September dieses Jahres zur Wiederbesetzung ab dem 1.10.2023 ausgeschrieben werden. Sollten geeignete Kandidatinnen und Kandidaten von der EKD vorgeschlagen werden, wären die Vorstellungstage Ende Januar, Anfang Februar – und die

Wahl fände dementsprechend kurze Zeit später bei der Gemeindeversammlung im März 2023 statt.

Vom 16. bis 21. März fand zum ersten Mal seit Ausbruch der Corona-Pandemie vor 2 Jahren wieder eine Südeuropakonferenz der EKD in Präsenz statt. Seit Anfang 2021 gehört auch der Libanon zu





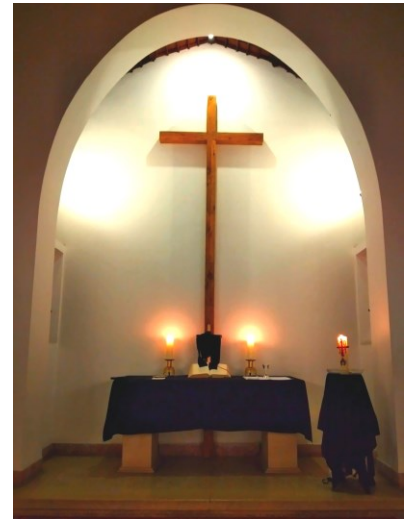
Europa, zumindest kirchlich: Die Nahostkonferenz wurde aufgelöst und die Gemeinden in Istanbul, Beirut und Jerusalem wurden zur Südeuropakonferenz umgruppiert. Das brachte u.a. für die ehemaligen Nahostler die Veränderung mit sich, dass zur

Konferenz als Teilnehmende nur noch Pfarrerinnen und Pfarrer sowie deren Ehepartner eingeladen werden. Gemeindeglieder werden künftig zu gesonderten Konferenzen und Fortbildungen nach Hannover eingeladen. Die Konferenz fand in Lissabon und im Vorort Carcavelos statt, in dem sich ein Tagungszentrum der portugiesischen evangelischen Kirche befindet. Thema war neben den amtlichen Verhandlungen und Gesprächen im Fortbildungsteil das Pilgern. So gab es dazu nicht nur Theorieeinheiten, sondern zur praktischen Erfahrung auch eine Pilgerwanderung in den Bergen der Umgebung. Pilgern evangelisch: Pilgern als eine Weise der Suche nach Gott und der Selbstsuche bzw. Selbsterfahrung; bewusst ganz real auf den Beinen und dabei in der Seele auf dem Weg sein; Pilgern als Beten mit den Füßen! Eine sehr gelungene Konferenz, die gute Impulse gab, weiterzumachen an dem Thema, vielleicht einmal sich mit seiner Gemeinde auf einen Pilgerweg zu begeben. Und es war für die Amtsgeschwister wichtig sich einmal wieder von Angesicht zu Angesicht begegnen und austauschen zu können, nicht nur wie in den vergangenen beiden Jahren online auf dem Bildschirm.



Am 14. April begannen mit dem Gründonnerstag unsere Osterfeiertage. Nach 2019 fand erstmals wieder der Tischabendmahlsgottesdienst in der Kirche statt, bei dem die rituelle Mahlfeier in ein tatsächliches Fastenessen mit Pellkartoffeln und

vom Pfarrer hergestellter nordhessischer „Grüner Soße“ mündete. Überraschenderweise blieb keiner der 16 vorbereiteten Plätze leer – es waren mehr gekommen als zuletzt 2019. Eher getragen begingen wir den Karfreitagsgottesdienst mit dem Geden-



ken an Kreuzigung und Tod Jesu. Und wir machten uns bewusst, wie Christus heute an der Seite der unter dem furchtbaren russischen Angriffskrieg leidenden Menschen in der Ukraine steht, ja mit den durch Raketen, Bomben und Gewehre unschuldig Getöteten von neuem gekreuzigt wird. Überhaupt nahmen wir diese Menschen in jedem unserer Gottesdienste mit in unsere Gedanken und Gebete, seit der Krieg am 24. Februar begann. Das war auch in dem festlichen und wiederum sehr gut besuchten Ostergottesdienst der Fall. Es fiel gleichwohl schwer, die Botschaft vom Sieg des Lebens laut werden zu lassen angesichts der Todesmacht, die sich in der Ukraine austobt. War es naiv, wenn wir so etwas in unserer Zeit nicht mehr für möglich gehalten hätten? Aber es war doch längst grausame Wirklichkeit – wir haben nur nicht oder nicht mehr so genau hingesehen: Syrien, Jemen ... Und dann Ostern! Von der Macht des Herrn des Lebens? Von der Hoffnung, die nicht zerbrechen kann? Wo ist in der Ukraine etwas davon zu spüren? Verborgen ist Gott unter den Trümmern. Und wie viele sind schon irre geworden am verborgenen Gott in solchen Trümmern, in den Trümmern ihres persönlichen Lebens auch nach

schweren Geschehnissen? – Es gibt Augenblicke, so rät Luther, da musst du von Gott zu Gott fliehen, fort vom verborgenen und hin zum Gott der Hoffnung und des „Dennoch!“ Und dich gegen alles, was dich wanken macht, festhalten an seinen Zusagen.





Die „Osterfrühstücksgemeinde“ – vom Frühstückstisch zum Tisch des Herrn

Das nächste große Gemeindeereignis war der Ausflug zum Dar Assalam nach Wardaniyéh am 29. Mai, dem Sonntag nach Himmelfahrt. Dort angekommen feierten wir Gottesdienst unter freiem Himmel und erhielten anschließend ein schönes Mittagessen, bevor wir, nachdem wir uns noch im Garten ergangen hatten, zum gr.-orth. Kloster Deir al-Mukhales aufbrachen, mit seiner prächtigen Aussicht – und den lokalen Produkten.

Zuvor fanden am 15. Mai die Wahlen im Libanon statt. Eine Veränderung der Situation zum Positiven, gar eine Reform erwartet keiner. Die Wahlbeteiligung lag den auch nur bei knapp über 40 Prozent. Doch einen Hoffnungsschimmer gab es: Erstmals kamen Vertreter der Protestbewegung des „17. Oktober“ mit 14 Abgeordneten ins Parlament als viertstärkste Partei. Und: die Hisbollah und ihre Verbündeten verloren die absolute Mehrheit. Was dann befürchtet wurde, war eine weitere Verschärfung der wirtschaftlichen Notsituation, besonders als gleich nach der Wahl die Lira auf bis zu 32.000 für den Dollar fiel. Wann wird die Grenze des noch irgendwie Tragbaren erreicht sein? Und was wird dann geschehen?

Zu Pfingsten kamen wir nach dem Festgottesdienst zum Feiern im Hof zusammen. Frederic grillte wieder leckere Würstchen: deutsche Bratwurst made in Lebanon! Dazu gab's den begehrten bayrischen Kartoffelsalat von Hortensia und den nordhessischen vom Pfarrer. – drei Ereignisse in einem begingen wir so: Pfingsten, Sommerfest und die außerordentliche Gemeindeversammlung, deren einziger Tagesordnungspunkt die Satzungserweiterung war. Diese war bereits seit 3 Jahren angestrebt, im Benehmen mit der EKD ausgearbeitet sowie Zweck und Absicht bei der Gemeindeversammlung 2020 beschlossen worden: Für den Fall einer Auflösung der Gemeinde - den Gott verhüten möge! - soll das Vermögen der Ge-

meinde mit Grund, Haus und Kirche an die EKD fallen. Im Wortlaut:

§ 15 Auflösung der Gemeinde, Liquidation und Anfall des Gemeindevermögens.

15.1. Die Gemeinde kann durch Beschluss der Gemeindeversammlung aufgelöst werden. Zu dem Beschluss ist eine Mehrheit von drei Viertel der abgegebenen Stimmen eingeschriebener und wahlberechtigter Gemeindemitglieder erforderlich. 15.2. Der Gemeindevorstand hat die Auflösung bei der zuständigen staatlichen Stelle zur Auflösung anzumelden. Der Beschluss der Gemeindeversammlung über die Auflösung ist beizufügen. 15.3. Die Liquidation des

Vermögens der Gemeinde erfolgt durch den Gemeindevorstand. Zu Liquidatoren können auch andere Personen bestellt werden. Es müssen mindestens zwei Personen gemeinsam zu Liquidatoren bestellt werden, die nur gemeinschaftlich zur Vertretung befugt sind und übereinstimmende Beschlüsse fassen. Die Liquidatoren haben die rechtliche Stellung des Vorstandes, soweit sich nicht aus dem Zweck der Liquidation etwas anderes ergibt. 15.4. Die Vertretungsbefugnis der Liquidatoren wird von der Gemeindeversammlung mit einer zwei Drittel Mehrheit der anwesenden wahlberechtigten Mitglieder beschlossen. 15.5. Die Liquidatoren haben die laufenden Geschäfte der Gemeinde zu beendigen, die Forderungen einzuziehen, das übrige Vermögen in Geld umzusetzen, die Gläubiger zu befriedigen und den Überschuss den Anfallberechtigten auszuantworten. Zur Beendigung schwebender Geschäfte können die Liquidatoren auch neue Geschäfte eingehen. Die Einziehung der Forderungen sowie die Umsetzung des übrigen Vermögens in Geld darf unterbleiben, soweit diese Maßregeln nicht zur Befriedigung der Gläubiger oder zur Verteilung des Überschusses unter die Anfallberechtigten erforderlich sind. 15.6. Der Verein gilt bis zur Beendigung der Liquidation als fortbestehend, soweit der Zweck der Liquidation es erfordert. 15.7. Bei Auflösung der Gemeinde und der Liquidation des Gemeindevermögens fällt das Vermögen des Vereins an die Evangelische Kirche in Deutschland, Körperschaft des öffentlichen Rechts, Hannover, Bundesrepublik Deutschland, die es unmittelbar und ausschließlich für kirchliche oder gemeinnützige Zwecke zu verwenden hat.

Mitte Juli fiel die Gemeinde wieder in den traditionellen Sommerpausenschlaf. *Jürgen Henning*



Verbundensein – Helfen Einrichtungen und Organisationen, die wir unterstützen

Immer wieder vertrauen uns Menschen aus Deutschland Spenden an, damit wir im Rahmen des diakonischen Engagements unserer Gemeinde anderen helfen können. Dafür sei an dieser Stelle ganz herzlich gedankt!

Als erstes stellt sich im Folgenden die Organisation „Green Lebanon“ selbst vor, die u.a. beim Wiederaufbau nach der Explosion sehr aktiv war und sich nun wieder verstärkt auf ihre ursprünglichen Ziele konzentriert. Es folgt, wie regelmäßig in den Angelpunkten, ein Bericht über die Flüchtlingschule in Naame und schließlich ein Bericht über den Besuch von GKR-Mitgliedern im Mosancenter in Sour/Tyrus.



GREEN LEBANON.c

GREEN LEBANON

wurde 1995 von einer Gruppe junger Männer und Frauen auf Initiative von Dr. Pascal Az-zam als Verein gegründet, der beschloss, ihre Bemühungen

zu bündeln und sich für die Wiederbelebung der Heimat vor allem auf ökologischer und sozialer Ebene einzusetzen. Der Verein arbeitet an der Entwicklung von Vernetzungsstrategien und nachhaltigen Kampagnen mit dem öffentlichen und privaten Sektor. Die wichtigsten nachhaltigen Kampagnen im Grünen Libanon im Jahr 2021 waren:

1. Hafen von Beirut Explosion:

Home Rehabilitation Sanierungskampagne

Im Jahr 2020, nach der Explosion im Hafen von Beirut am 4. August, war Green Lebanon in Zusammenarbeit mit den libanesischen Streitkräften (LAF) für die Sanierung von 52 beschädigten Gebäuden in Rmeil (Zone 40) verantwortlich. Dank auch der großzügigen Spenden, die uns durch die Evangelische Gemeinde Beirut



weitergegeben wurden, gelang es Green Lebanon, 150 Wohnungen zu sanieren und uns dabei zu helfen, Vertriebene in ihre Häuser zurückzubringen.

2. Landwirtschaftskampagne:

„Dein Land ist dein Schatz“:

Green Lebanon unterzeichnete ein dreiseitiges Abkommen mit dem Zentrum für Ausbildung und Ermächtigung des maronitischen Patriarchats, der Saint Joseph University of Beirut und der Diane Foundation. Ziel dieser Kampagne ist es, Saatgut für Personen mit einem Grundstück von 200 m² und mehr auszubilden und zu verteilen. Seit dem Start der Kampagne im August 2020 wurden mehr als 1000 Personen mit kostenlosem Saatgut ausgestattet und in der Landwirtschaft geschult.

3. Green Libanon Medikamenten-Spenden Kampagne:

Green Lebanon Association startet seine Spendenaktion für Medikamente in Zusammenarbeit mit 250 Apotheken, die im ganzen Land durchgeführt werden und es uns ermöglichen, mehr als 600 Menschen in Not im ganzen Libanon zu helfen.

4. Spendenaktion für Lebensmittelboxen: „Helfen Sie ihnen, zu Hause zu bleiben“

Green Lebanon gelingt es bisher, regelmäßig 1200 Kisten Lebensmittelspenden an Bedürftige im ganzen Land zu verteilen (Kobayat, Jbeil, Keserwan, Beirut, Baabda, Saida, Chouf...).

5. Recycling-Aktivitäten im ganzen Land in Partnerschaft mit lokalen NRO'S

Wir hoffen, dass wir Ihr Vertrauen finden und sind bereit zum Dienst, wenn wir Menschen in Not sehen. Doch ist Ihr Beitrag entscheidend für den Erfolg unserer Kampagne. Wir freuen uns, der libanesischen Gesellschaft in ihrer Not helfen zu können. Gott segne die Evangelische Gemeinde zu Beirut!

Nähere Informationen über die Kampagne von Green Lebanon nach der Explosion im Hafen von Beirut finden sie auf unserer facebook-Seite: <https://www.facebook.com/watch/?v=1304682303235339>

„Unsere“ Schule in Naame



Am 4. Oktober 2021 begann in der Schule für Syrische Flüchtlingskinder in Naame wieder der Unterricht in Präsenz. Zwei Tage später haben unser Verwaltungsangestellter Frederic, der bisher dazu noch keine Gelegenheit hatte, und ich die Schule besucht – auch um wieder 5000,- Euro für die Lehrergehälter zu bringen. Dankenswerterweise erhalten wir aus Deutschland weiter Spenden für die Schule. Allein dadurch kann sie fortexistieren. Den meisten Schülerinnen und Schülern war anzumerken, dass sie gern wieder angefangen haben. Besonders die Erstklässler bzw. Vorschulkinder waren voller Begeisterung: „If you're happy and you know it clap your hands“- Als wir kamen, waren sie mit einer Englischlehrerin gerade dabei, sozusagen spielerisch durch das laute Singen von englischen Bewegungsliedern die ersten Vokabeln und Sätze zu lernen!



Das Monatsgehalt einer Lehrkraft

260 Schülerinnen und Schüler hat die Schule jetzt noch. Es waren einmal an die 400. Der Rückgang hat verschiedene Gründe, die ineinandergreifen: Zum einen können nicht mehr als 24 Lehrerinnen und Lehrer finanziert werden.

in der Grundschule beträgt 750.000 Lira (die derzeit einem Wert von 30 Euro entsprechen). In der Mittelstufe sind es 1.500.000 (= 60 Euro). Und das sind ja nicht die einzigen Kosten, die die Schule hat. Da ist die monatliche Miete von 2400 Dollar, da sind Verwaltungsangestellte, Putzkräfte, Stromkosten. Viele Eltern können die 700.000 Lira (=28 Euro) Schulgeld pro Schuljahr (!!) nicht mehr aufbringen. Es kann aber auch nicht allen erlassen werden, die Schule braucht diese gleichwohl geringe Einnahme zusätzlich zu den Spenden. Die Folge ist, dass manche Eltern ihre Kinder nun gar nicht mehr zur Schule schicken. Dazu gehen mit Fortschreiten der Krise im Libanon auch weiter einige syrische Familien nach Syrien zurück, obwohl es weiter als unsicher gilt.

Zum anderen liegt es in der Infrastruktur begründet: Die Räume sind sehr klein. Das Gebäude ist ja ein umgestaltetes Wohnhaus mit mehreren Wohnungen. Es gibt nur vormittags Strom und das auch nur 2 Stunden. Die Klassenräume sind aber generell sehr dunkel,



im Keller teils ganz ohne Fenster. Zeitlich versetzter Unterricht ist u.a. daher nicht mehr möglich, wodurch etwa vor der Corona-Pandemie noch mehr Schülerinnen und Schüler unterrichtet werden konnten. Um das Unterrichten vor allem auch in den fensterlosen Klassenräumen während der Stromausfallzeiten wenigstens am Vormittag durch ein paar spärliche Lampen zu verbessern bzw. überhaupt erst zu ermöglichen,

haben wir spontan Direktor Fadel zugesagt, als Gemeinde aus unserem Sozialfond die Anschaffung von UPS-Geräten, Akkus, für das Licht zu bezahlen, was bald nach unserem Besuch geschehen ist.





Inzwischen ist unsere Schule in Naame keine reine Flüchtlingschule mehr. 30 Prozent der Schülerinnen und Schüler sind aktuell libanesische Kinder, die bisher andere Privatschulen besuchten. (70 Prozent der libanesischen Kinder besuchen

die meist konfessionellen Privatschulen, die praktisch den Bildungsauftrag des Staates subsidiär übernommen haben. Der Staat hat sich darum gesetzlich verpflichtet, jeden Schulplatz durch Zahlung einer jährlichen Pauschale zu unterstützen. Das war nie anders im Libanon. Die wenigen staatlichen Schulen haben zudem weder die Qualität noch Kapazität, ihrem Auftrag auch nur zufriedenstellend nachzukommen.)

Zwei islamische Privatschulen in Naame mussten schließen. Nachdem die Regierung seit 2018 keine Zahlung mehr geleistet hat, die eigentlich garantiert sind, und die Eltern das Schulgeld nicht mehr aufbringen konnten, waren diese Schulen buchstäblich „Pleite“! Die noch existierenden christlichen Ordensschulen in der Umgebung haben die Elternbeiträge auf 7.500.000 Lira (300 Euro) pro Jahr erhöht, was sich viele Eltern gar nicht mehr leisten können. Auch da war für manche Familien Naame eine Alternative. Und für manche Lehrerinnen und Lehrer, die vorher an den nun geschlossenen Privatschulen unterrichtet haben! Das Kollegium hat 5 syrische Lehrkräfte, 4 palästinensische und 15 libanesische (die noch vor 2 Jahren niemals auf die Idee gekommen wären, sich an einer Schule wie der unseren in Naame zu bewerben).



Ein weiteres Problem ist der Transport. Viele Familien können ihre Kinder nicht zur Schule bringen, weil sie sich das Benzin nicht mehr leisten können. Mit einem der libanesischen Kleinbusse kostet es im Monat bis zu 2.100.000 Lira. Man versucht es irgendwie – durch Fahrgemeinschaften, auch legen Kinder weite Strecken zu Fuß zurück. Das Problem betrifft ebenso die Lehrerinnen und Lehrer. 20 Liter Benzin kosteten Anfang Oktober 210.000 Lira – bei einem Gehalt von 750.000 Lira – wie will man das machen! Elias Fadel fährt daher selbst ab 5 Uhr morgens mehrmals hin und her und auch in die teils eine halbe Stunde entfernten Ortschaften in den Bergen, um Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler zur Schule abzuholen und nachmittags wieder zurückzubringen.

Viele Familien im Libanon sind inzwischen so verarmt, dass sie weder für Schulmaterial noch für Essen für ihre Kinder genug Geld haben. Sie schicken ihre Kinder mit trockenem Brot zur Schule – oder ohne Brot.



Darum verteilt die Schule inzwischen auch Essen an die Kinder. Unterrichtet wird mit gesammelten gebrauchten Schulbüchern aus anderen Schulen – oder ohne Schulbücher. Darüber hinaus können Eltern für ihre Kinder eine „Box“ für 80.000 Lira (4,50 Euro) kaufen, die die Schule zusammengestellt hat mit allem notwendigen Material für 1 Jahr wie Hefte, Stifte etc.

Ohne Spenden, die wir erbitten, wäre das alles gar nicht möglich und würde die Schule das gleiche Schicksal wie viele andere erleiden: die Tore für immer schließen zu müssen. Wir wollen Gott weiter um seinen Segen für die Schule bitten und darum, dass er noch wieder vieler Menschen Herzen bewegen möge, für die Schule zu spenden.

Jürgen Henning

Besuch des Mosan Centers

“Tyre’s Day Care Center for People of Special Needs”

Ein Bericht von Karin Uckrow



Heike Mardirian mit einer Schülerin von Mosan

Am Donnerstag, dem 24. Februar hat eine kleine Gruppe des Gemeindekirchenra-

tes (Hortensia,

Heike, Dagmar, Pfarrer Jürgen Henning und Karin) das Mosan Center in Tyre besucht. Seit Jahren genießen wir das Brot, die Brezeln und andere Köstlichkeiten aus der Bäckerei von Mosan. Alle zwei Wochen – und meist mit Vorbestellungen - werden die Leckereien in unsere Gemeinde geliefert. Doch das Mosan Center ist so viel mehr als die gute Backstube. Das Mosan Center ist eine Schule (Day Care Special Education) für Kinder und Jugendliche mit geistigen und körperlichen Behinderungen. Derzeit besuchen rund 130 (von 175) Kinder und Jugendliche im Alter von 3 – 16 Jahren regelmäßig die Schule. Sie werden entsprechend ihrer besonderen Bedürfnisse unterrichtet und gefördert. Um eine gute und intensive Betreuung der Kinder zu gewährleisten, gibt es in den Klassen jeweils zwei Lehrkräfte für die Kids. Neben den ausgebildeten Lehrerinnen gibt es auch viele Studenten, die in Mosan ihr Praktikum in Sozial- oder Sonderpädagogik absolvieren.

Mosan wurde 1993 von Ali und Ria Charafedine und Gabe Abadi für acht Kinder gegründet. Die Nachfrage ist mit den Jahren gewachsen und so hat sich auch Mosan vergrößert. Das Grundstück mit über 4.000 qm wird von der lokalen Behörde (Borj El-Shimaly Gemeinde) kostenlos an Mosan zur Verfügung gestellt. Das dreistöckige Gebäude in Tyre ist sehr großzügig, hat helle und schöne Zimmer – Klassenräume zum Wohlfühlen! Neben dem Schulunterricht bietet Mosan auch verschiedene Therapien für die Kinder: Logopädie, Physio- und Ergotherapie. Auch die Therapieräume sind liebevoll gestaltet und gut ausgestattet.

Für die Jugendlichen ab 16 Jahre besteht auch die Möglichkeit, praktische Fähigkeiten zu erlernen.

Es gibt eine gut ausgestattete Tischlerei, die bereits erwähnte Bäckerei, eine Schneiderei und eine Hauswirtschaftsabteilung. Auch wenn nicht alle Jugendlichen, die bei Mosan praktische berufliche Fähigkeiten erlernt haben, eine bezahlte Arbeit finden, so lernen sie Einiges, um im Haushalt ihrer Familien mitanzupacken zu können.

Die guten Produkte der Arbeitsstätten von Mosan sind weit über Tyre bekannt. Nach Bedarf und auf Anfrage werden Möbel und Gebrauchsgegenstände von der Tischlerei gefertigt und natürlich wird gebacken, was das Herz und der Appetit begehrt. Eine der größten Aktionen der Mosan Bäckerei vor ein paar Jahren war sicherlich der Auftrag der Deutschen Botschaft zum Deutschen Einheitstag:



Das Kernteam der Bäckerei von Mosan

Die Botschaft bestellte 1.500 frische Brezeln! Dies war in vieler Hinsicht eine große Herausforderung – logistisch, personell und „back-technisch“. Auch wenn die Bäckerei professionell ausgestattet ist und die Mosan Bäcker mehrjährige Erfahrungen haben, war dieser Auftrag nicht ohne Hilfe von außen zu bewältigen. Was also tun...? Nach Beratungen und Diskussionen wurde der langjährige Freund und Bäcker-Trainer von der Organisation „Brot gegen Not“ (Karl Buss) aus Deutschland eingeladen, um den Auftrag zusammen zu stemmen.



Hortensia im Gespräch mit einer Physiotherapeutin.

Ein straffer Arbeitsplan, ein zuverlässiges Team und eine tolle Koordination ermöglichten die Lieferung von 1.500 ofenfrischen Brezeln nach Beirut.

Das Gebäude und alle Einrichtungsgegenstände und Materialien wurden über die nunmehr fast 20 Jahre von Stiftungen, verschiedenen Hilfsorganisationen und privaten Spenden aus dem Libanon und dem Ausland finanziert. Mosan ist eine registrierte Nichtregierungsorganisation (NGO) und somit erhält die Organisation auch staatliche Zuschüsse für die Kinder. Seit der Wirtschafts- und Finanzkrise bleiben die staatlichen Zuschüsse jedoch seit zwei Jahren aus. Eine besondere Rolle bei der Unterstützung von Mosan hat in den vergangenen Jahren auch das Team von UNIFEL gespielt. Tatkräftig hat die deutsche Sektion wie auch andere internationale UNIFEL Kollegen immer wieder Mosan unterstützt. Als letztes bauten die Soldaten den Raum der Physiotherapie um – die Bundeswehrsoldaten hämmerten und mauerten, arbeiteten tagelang mit Enthusiasmus und das Ergebnis war eine „neuer“ Physiotherapieraum. Aufgrund der Wirtschaftskrise, der fehlenden staatlichen Zuschüsse und der Entwertung des Libanesischen Währung wird es immer schwieriger, die Finanzierung der laufenden Kosten wie Gehälter der rund 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und auch die Ausgaben für nötige Instandsetzungen der Räume zu gewährleisten.



„Together we can light up the world“ –
von rechts: Hortensia, Ali und Ria, Heike, Pfarrer Jürgen, Dagmar

Die Einnahme aus dem Verkauf der Backwaren reicht bei weitem nicht aus. „Wir sind dringend auf Spenden angewiesen“ sagt Ali Charafeddine bei unserem Besuch. Bisher konnten die Kosten noch weitgehend gedeckt werden. Aber keiner weiß, wie lange noch. Wenn Sie das Center unterstützen wollen, dann können Sie direkt an Mosan spenden:

Ban of Beirut Sour branch /Abbassieh –

Swift Code: BABELBBE -

Rural Development Association (Mosan)

A/C nu. 4040Z34254300 –

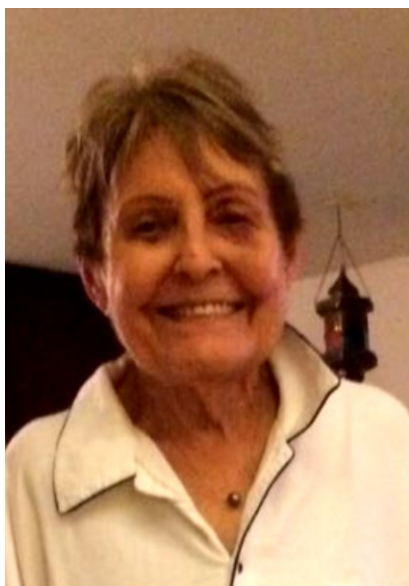
Account Name: EUR 4040Z34254300

INTERNATIONAL ACCT

IBAN:LB18 0075 0000 000 4040Z34254300

Sie können auch über die Evangelische Gemeinde spenden.

Nachrufe



**Erika,
meine liebe
Freundin!**
*zum Tod von
Erika
Lanzenecker
ein Nachruf von
Monika Rebeiz*

Ich war zutiefst bestürzt und kann meine Trauer aufgrund des Todes meiner lieben Freundin, Erika Lanzenecker, nicht verleugnen. Es fällt mir schwer,

an Erika in der Vergangenheitsform zu denken, denn sie ist immer noch allgegenwärtig in meinen Gedanken. Tröstlich ist eines: sie hat nicht gelitten und ist sanft dem Leben entglitten. Sie war aufrichtig, ehrlich und stets hilfsbereit. Überglücklich war sie über die vielen Ausflüge, die wir unternahmen. Sei es in die Zedern, das Bekaa Tal oder ins Shouf Gebirge. Unerschrocken setzte sie sich für die Tiere. Sie wünschte sich keine Geschenke sondern Spenden für BETA Animals. Ihr stetes Lächeln, ihre unbeschwerter Art machte sie einfach liebenswert. Mit diesem Nachruf möchte ich sie für alle in Erinnerung erhalten und ihr die letzte Ehre erweisen. Dazu ein Auszug aus der Trauerpredigt von Pfarrer Henning:

Erika Lanzenecker ist gestorben im hohen Alter von 87 Jahren. Ich hatte aber nie das Gefühl eines „hohen Alters“ bei ihr. Sie war stets so voller Lebensenergie und Freude, die sie ausstrahlte, wenn sie mit ihrer blinden Nessa zum Frauentreff kam. Doch wir halten die Zeit nicht auf. Und blicken wir

zurück auf unsere Jahre, dann fragen wir nur: Wo sind sie geblieben? „Denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon“, sagt der Beter des 90. Psalms über unser Leben. Das spricht die Erfahrung aus, die wir alle machen: dass das Leben so schnell vergeht und dass wir das Gefühl haben, uns würde die Zeit wie Sand zwischen den Fingern zerrinnen. Wir können das Leben nicht festhalten. Und doch sind wir gehalten. Das ist die Botschaft des Glaubens: Wenn alles fällt, Gott ist da, der uns hält, ja der uns trägt, der uns hinüber trägt in sein ewiges Reich, wenn unsere Zeit in dieser Welt an ihr Ende gekommen ist. Erikas bewegtes Leben ist nun an sein Ende gekommen. Geboren wurde sie am 19. Februar 1934 in St. Gallen in der Schweiz. Der Vater Österreicher, die Mutter Schweizerin, verbrachte sie auch ihre Kindheit zwischen den Ländern, in der Schweiz, teils in Österreich, und mit ihrer Mutter dann lange auch in Blumberg im Schwarzwald. Unter den Wirren und Nöten des zweiten Weltkriegs hatte sie mit der Familie sehr gelitten und eben immer wieder den Lebensort wechseln müssen. Ein Bruder und eine Schwester leben heute in der Schweiz. Doch ihre eigene Schweizer Staatsbürgerschaft erhielt sie erst mit ihrer Heirat 1959. Mit ihrem Mann, von dem sie später geschieden wurde, lebte sie lange in Kuwait, auch im Irak. Anfang der 60er Jahre kam sie in den Libanon, der nach den vielen Wechseln ihr zur Heimat wurde. Hier arbeitete sie lange für die Firma Bosch, während des Bürgerkriegs auch kurzzeitig für die Botschaft. Hier hat sie viele Freundinnen und Freunde gewonnen, nicht zuletzt auch in unserer Gemeinde, hier lebte sie gern, war glücklich in Baabda mit ihrem Hund Nessa. Sie liebte die Natur, liebte es, zu reiten, wanderte leidenschaftlich gern. Und wollte darum auch, dass ihre Asche in den Wäldern bei Baabda verstreut wird. Sie war sehr belesen und kulturliebend, vor allem die klassische Musik gab ihr viel. Mir hat sie manchmal Hörstücke per Whatsapp geschickt. Eine lebensfrohe, selbstbewusste und selbständige Frau! - „Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden!“ - Suchen wir so zu beten und zu bitten, jetzt, wenn wir an Erika Lanzenecker denken, wie alle Tage und in der Stunde unseres Todes.



Auf Wiedersehen, Bärbel!

zum Tod von
Barbara
Kassir

ein Nachruf
von Mariam
Younes

Barbara habe ich 2002 zum ersten Mal kennengelernt, als ich ein Praktikum in der Bibliothek des Goethe-Instituts absolvierte. Es war ein extrem heißer Beirut Sommer – mein erster Sommer in Beirut. Ich erinnere mich, wie Barbara in ihrem Büro in der Bibliothek saß, sprach, arbeitete, organisierte, plante und alle um sich herum kannte. Unser Sommer 2002 endete mit einem Mittagessen im Sporting Club, einem ihrer Lieblingsorte in Beirut, wo wir später viele Tage zusammen verbringen sollten. 19 Jahre später, im Sommer 2021, mussten wir Barbara Lebewohl sagen. Am Abend vor ihrem Tod aßen wir Kuchen auf ihrem Balkon in Clemenceau. Zu diesem Zeitpunkt war sie schon so müde, dass sie kaum laufen, sprechen oder essen konnte. Trotzdem nahm sie ein Stück Kuchen, hörte sich unsere Geschichten an und lachte mit uns. Wir verließen sie, fühlten, dass es ihr ein bisschen besser ging, und gingen mit einem leichteren Herzen nach Hause und ins Bett. Ein paar Stunden später um 3 Uhr morgens verstarb Barbara friedlich. Ich kann nicht anders, als zu denken, dass es genau das war, was sie sich gewünscht hatte: ihren letzten Abend mit glücklichen Menschen zu verbringen, ihren Geschichten und Ideen zuzuhören, mit ihnen zu lachen – etwas, das sie ihr ganzes Leben lang genossen hatte.

Es gibt viele Erinnerungen, die ich an Barbara im Kopf habe, endlose Geschichten, kleine Vorfälle, Gespräche, die wir hatten, Ausflüge, die wir unternommen haben, Lachen, Sorgen und Spaß, den wir geteilt haben – zwischen Tripolis und Sour, in den Bergen, am Meer, auf den Straßen, in ihrem Haus, in Restaurants, Bars, Museen und Kino- oder Theatersälen. Ich erinnere mich an die Hingabe an ihre Arbeit, ihre Leidenschaft für Kultur, Literatur und Kunst, die nicht müde wurde zu sehen, was vor sich ging, welches Ereignis stattfand und welches Buch

sie lesen sollte. All diese Leidenschaft widmete sie ihrer Arbeit am Goethe-Institut in der Bibliothek, setzte sich unermüdlich dafür ein, das Institut zu einem Zentrum der deutschen und libanesischen Kultur zu machen. Nach ihrer Pensionierung hörte sie nicht auf, blieb aktiv und kenntnisreich auf dem gleichen Gebiet und hörte nie auf, an Beirut als kulturelles und kosmopolitisches Zentrum zu glauben – trotz aller Schwierigkeiten, die die Stadt durchgemacht hatte.

Neben ihrer Arbeit werde ich nie die unglaubliche und absolut einzigartige Liebe und Freundschaft vergessen, die sie mit ihrem verstorbenen Ehemann Majid teilte. Ich erinnere mich an ihr Leuchten, als sie zusammen waren, an die Art und Weise, wie sie sich um einander und andere kümmerten, und an die Energie, die man fühlen konnte, wenn man ihnen begegnete. Ich erinnere mich, als sie uns einmal zu einem ihrer Lieblingsstrände in Batroun brachten und nachdem sie den Tag am Meer verbracht hatten, fuhr Majid nach Tripolis, während Barbara mit uns nach Beirut fuhr. Auf sanfte Weise schaute Majid Barbara in die Augen und küsste sie zum Abschied – als hätten sie sich gerade kennengelernt und sich gerade verliebt. Ich erinnere mich, wie Majid uns von seinem Abschlussfilm von der Universität erzählte – Barbara in einem schönen Kleid zu filmen, während sie durch eine Ausstellung ging. Ich erinnere mich, wie sie auf einer meiner Abschiedspartys zusammen tanzten, ich erinnere mich, wie sie uns zu Konzerten und Theaterstücken mitnahmen, Fisch aus Tripolis für uns kochten und uns mit den roten Kerzen vor ihrem magischen Weihnachtsbaum versammelten.

Nach Majids plötzlichem Tod im Frühjahr 2012 verlor Barbara etwas von ihrem Geist, sie war oft traurig, wütend und verloren, sie vermisste ihn immens und kam nie über seinen frühen Tod hinweg. Dennoch verschwand ihre Liebe zum Leben nicht, war unersättlich und allgegenwärtig. Zwei Jahre später wurde bei ihr Krebs diagnostiziert, offenbar hatte sich die Krankheit direkt nach dem Tod von Majid auszubreiten begonnen – verursacht durch die Traurigkeit und den Schock, dem sie begegnet war. Barbara begann zu kämpfen, kämpfte dafür, den Weg des Lebens mit Neugier, Freude und Würde fortzusetzen - trotz all der Not und des Leidens, die mit den verschiedenen Behandlungen einhergingen, die sie ertragen musste. Wie sie mir kürzlich erzählte, wurde Krebs der zweite Krieg, den sie durchlebte, der erste war der libanesischer Bürgerkrieg.

Barbara war eine meiner liebsten und besonderen Freundinnen, die eine bemerkenswerte Spur in meinem Leben hinterlassen hat. Niemand kümmerte sich so sehr darum, was in meinem Leben passierte, fragte und kümmerte sich um meine Freunde, meine Familie, meine Arbeit, Projekte und Ideen in all den

Jahren. Barbara war eine gute ZuhörerIn, die immer versuchte zu verstehen, mit mir zu fühlen, Ratschläge zu geben und mit mir zu leiden oder zu genießen. Sie war in der Lage, die Tiefe der Seele ihrer Freunde zu betrachten, manchmal ohne zu fragen. In ihrer liebevollen und sanften Art nannte sie immer die positivsten Aspekte dessen, was sie in anderen sehen konnte, und war auch nie schüchtern, auf Verbesserungsbedürftige hinzuweisen. Barbara hat mir gezeigt, dass wir mutig und kritisch im Leben sein müssen, es mit Witz und ein bisschen Frechheit nehmen dürfen, bereit, die Normen oder Regeln herauszufordern und manchmal zu bekämpfen. Sie zeigte mir auch, dass wir manchmal Mut, Leidenschaft und Abenteuer über Komfort, Routine und Schüchternheit wählen müssen. Sie hat mir vor allem gezeigt, dass wir immer die Zeit und die Fähigkeit haben sollten, die Menschen, die wir lieben, zu geben und uns um sie zu kümmern.

Für mich und viele andere war Barbara eine Mutter, die uns auswendig kannte, alle unsere Geheimnisse und verborgenen Persönlichkeiten kannte, eine Mutter, die uns bedingungslos liebte und unterstützte, die sich immer leicht um uns sorgte und bereit war zu schimpfen, wenn sie es für notwendig hielt. Aber Barbara war auch die beste Freundin, diejenige, der man alles erzählen kann, diejenige, die akzeptiert und versteht, die ihre Meinung vertritt, Ratschläge erteilt und nachgibt. Auch der Freund, mit dem Sie auf Reisen und zu Veranstaltungen gehen, immer bereit zum Ausgehen und Erkunden, immer bereit für Spaß, Lachen und Abenteuer. Barbara war auch "die alte Seele", die Geschichtenerzählerin mit der reichsten Lebensreise, erzählte uns viele Male von ihrem Bierbrauergroßvater, ihrem Vater, der in Stalingrad starb, ihrer Mutter, die während des Zweiten Weltkriegs aus Pommern floh, als sie ein kleines Mädchen war, ihrer Jugend in Aachen und ihrer Reise in den Libanon. Sie war auch diejenige, die den libanesischen Bürgerkrieg durchlebte, mehrmals fast entführt wurde, schmutzige Kleidung in einem Flugzeug von Beirut nach Tripolis nahm, mit Yasser Arafat im Aufzug fuhr, mit "Abou Rish", dem berühmten israelischen Spion, einen Morgenkaffee trank und aufgrund von Morddrohungen in einem Boot verschleiert aus dem Land nach Kairo flüchtete. Barbara war ein Symbol Beiruts, viele Menschen kannten und liebten sie, viele Menschen, deren Leben sie in den 47 Jahren, die sie in der Stadt gelebt hatte, berührt hatte: Ihre Eleganz, ihr Charme, ihr Sinn für Humor und ihre Liebe zu Kunst und Kultur waren vielen bekannt und geschätzt. Sie verschaffte sich in einer lauten Stadt Gehör ohne jemals selbst laut zu sein.

Etwa zwei Wochen vor ihrem Tod kommentierte Barbara einen meiner letzten Facebook-Posts zum Thema, den Libanon in einer seiner dunkelsten Zeiten zu verlassen: „Miriam, du und ich, wir werden hier bleiben“ – Barbara wollte nicht gehen, weder das Leben verlassen noch Beirut. Beirut wird ohne sie definitiv leerer sein. Ob ich ohne sie dort bleiben kann – ich weiß es nicht. Aber ich weiß, wohin ich auch gehe, ich werde sie für immer vermissen.

Ein letzter Gruß

Liebe Barbara, « Tu n'es plus là où tu étais, mais tu es partout là où nous sommes. »
Du bist nicht mehr da, wo du warst, aber du bist überall da, wo wir sind. (Victor Hugo)

Es waren sieben Tode, die Maria Callas in sieben Todesarien aus bekannten Opern zu ihren Lebzeiten gesungen hat - und dann kam ihr eigener Abschied von dieser Erde. Aber sie ist trotzdem immer noch bei uns mit ihrer wunderbaren Stimme. Du hast fast sieben Jahre lang gekämpft, dann hast auch du dich von uns verabschiedet. Aber auch du wirst immer und überall präsent sein. Du wirst weiterhin mit uns zusammen mit Akram und Alia den Libanon erkunden und bei allen Konzerten in der Saint Joseph Kirche wird ein Platz vorne auf der gewohnten rechten Seite für dich als Mitglied unseres selbst ernannten „Musik Quartetts“ reserviert bleiben. Du wirst stets in unseren Gedanken sein und wir werden weiterhin mit dir durch die Musikwelt reisen. Da sind wir uns ganz sicher.

Und jetzt, liebe Barbara, zum Schluss etwas Musik, die uns für immer verbinden wird, und wir werden jetzt mit dir „IT IS TIME TO SAY GOOD BYE“ zusammen mit Andrea Bocelli singen. Danach möchten wir dir ein wenig Ruhe gönnen, damit du dich von deiner langen Reise ein bisschen ausruhen kannst. RUH IN FRIEDEN!

Monika Jacques Rosemarie



Unsere Lilo

Am 13. Januar starb an einer schweren Lungenentzündung unsere liebe Lilo Zantout im Alter von 88 Jahren, nur gut einen Monat vor ihrem 89. Geburtstag, den wir gern mit ihr am 26. Februar im Frauentreff gefeiert hätten. Lilo war seit Sommer 21 zu Augenoperationen in Deutschland geblieben und hatte schließlich ein Zimmer in einem Seniorenheim bezogen. Wenn sie in Beirut war - was vor Corona von einigen Wochen im Sommer abgesehen stets der Fall war -, fehlte sie in keinem Gottesdienst und ließ keinen Frauentreff ausfallen. Die Gesellschaft unter den Freundinnen tat ihr gut, ließ auch die Atemschwierigkeiten in den Hintergrund treten, unter denen sie in den letzten Jahren litt. Sie wurde in Offenthal in Deutschland beerdigt. Wir haben zwei Wochen danach im Beisein ihrer Tochter in unserer Friedenskirche eine Trauerfeier unter großer Beteiligung der deutschen Frauen für Lilo gehalten.

Am Anfang des Jahres musste ich das Ende eines Lebens mitteilen – Anfang und Ende! Für den Glauben ist es eigentlich umgekehrt. Da hat uns Christus mit seinem Weg gezeigt und es für uns durch Kreuz und Auferstehung in Kraft gesetzt, was Dietrich Bonhoeffer vor seiner Hinrichtung denen sagen konnte, die sein Leben zu beenden gedachten: „Für euch ist es das Ende, für mich der Anfang eines neuen Lebens!“ Dass Gott unserem Leben noch einmal einen ganz neuen Anfang, uns ein neues und anderes Sein in seiner Ewigkeit schenken wird, darauf wollen wir vertrauen, für Lilo, für alle, die wir hergeben mussten, und für uns selbst, jetzt und in der Stunde unseres Todes!

Jürgen Henning



„Oma Lilo“ Gedanken der Erinnerung

von ihrer Tochter Suzanne Zantout
und ihrer Enkelin Dima

Lucienne Zweiner Zantout, von allen liebevoll Oma Lilo genannt, war eine hingebungsvolle Mutter und eine sehr fürsorgliche Großmutter. Diese Fürsorge und Hingabe, die sie in ihrem Herzen hatte, hat ihr ganzes Leben geprägt und war kennzeichnend in all ihren täglichen Begegnungen, spürbar für jeden, der sie kennenlernte.

Meine Mutter, unsere Oma, kam im Alter von 17 Jahren zu ihrer ältesten Schwester nach Damaskus. Nur wenige Wochen nach ihrer Ankunft lernte sie meinen Vater kennen und lieben - und heiratete ihn. Sie entschied sich damit für ein Leben in einem fremden Land, geprägt von verschiedenen Religionen und Kulturen, so ganz anders als in ihrer Heimat. Ihre Offenheit ließ sie das von Anfang an als Bereicherung erfahren, ohne dass sie ihre eigenen Wurzeln vergaß. So war ihr die deutsche Gemeinde als innere Heimat stets wichtig.

Ihre Freundlichkeit berührte alle, die mit ihr in Kontakt kamen, sei es ihre enge Familie, ihre Freunde oder ihre deutsche Gemeinschaft. Die Gemeinschaft der Deutschen in der Evangelischen Gemeinde hat auch ihre Kinder und ihre Enkelkinder geprägt, die immer noch mit der Gemeinde verbunden waren und sind. Ihr „Ausflug“ in die Gemeinde am Dienstagmorgen wird vermisst werden von uns, und ganz gewiss auch von den Frauen, mit denen sie dort so gern zusammen war. Auch sonntags war sie pünktlich um 10:00 Uhr bereit, in die Kirche zu gehen, Gottesdienst zu feiern, beim Kirchkaffee dabei zu sein. Selbst in ihren nicht so guten Tagen in ihren letzten Jahren, kam sie erfüllt nach Hause, begierig darüber zu sprechen, wie es war, wer da war und was gepredigt und vor allem, was danach alles besprochen wurde.

Ihr Engagement, die Enkelkinder zum „Ostereiersuchen“ oder zum Laternenumzug am Martinstag im November mitzunehmen, um das Feuer zu beobachten, sie an der Dekoration der Lebkuchenplätzchen zu beteiligen - und die Zeit, die sie brauchte, um Kekse zu backen, die auf dem Weihnachtsbasar verkauft werden sollten - das alles sind bleibende Kindheitserinnerungen für uns. Ich erinnere mich, als ich noch ein kleines Mädchen war, dass sie jeden Dienstag entweder mit ihren deutschen Freunden auf Kaffee und Kuchen ausging oder sie vorbeikamen, an diesem Tag hatten wir Kuchen zum Mittagessen. Wir alle vermissen sie sehr.



Erinnerung an Erika Görke

Gedanken ihres Ehemannes Helmut Görke

Gefühlt fand „unser halbes Leben“ in der Evangelischen Gemeinde Beirut statt. Ein Teil davon buchstäblich, nämlich in der Pfarrwohnung im Gemeindehaus, als Erika im Auftrag des Kirchlichen Außenamtes die Vakanzvertretung übernahm in der Zwischenzeit vom Ende von Pfarrer Jordis Dienst und dem Beginn desjenigen von Pfarrer Eisenberg im März 1983. Das liegt jetzt fast 40 Jahre zurück, aber einige Gemeindeglieder leben noch, die sich vermutlich an sie und unsere Familie erinnern werden.

Schon bald nach unserer Ankunft im Libanon 1973 entstanden freundschaftliche Bindungen zu Pfarrer Richter und damit zur Gemeinde. Sie überdauerten die Beiruter Jahre (sein Sohn Jakob und unser ältester, Martin, waren Klassenkameraden im ersten Schuljahr in der Deutschen Schule), so wie später die zu Pfarrer Eisenberg. Oder die zu den Weltziens, die zusammen das Pfarramt ausübten (Friederike war Jahre zuvor meine Schülerin in der Deutschen Schule) und schließlich die zum Ehepaar Weiß-Lange. Zu denen unser Kontakt überhaupt erst kurz vor deren Aufbruch nach Beirut entstand.

Wie intensiv Erikas Bindungen an die Beiruter Gemeinde waren, zeigte sich noch im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts. Sie hatte die letzte Dekade davor die Geschäftsführung des Landesverbandes der Evangelischen Frauenhilfe in Hessen und Nassau inne. In Fortsetzung dieser Arbeit war sie mehrfach mit Frauengruppen unterwegs zu den „Christen im Nahen Osten“ und dabei auch immer zu Gottesdiensten in der Beiruter Gemeinde.

Dass sich in ihrem Kopf ein Gehirntumor entwickelte, blieb bis zum vergangenen Frühsommer unbemerkt, da sie keinerlei Schmerzen oder Beeinträchtigungen verspürte. Erst dann begannen Ausfäll-

le beim Sprechen und Bewegen sichtbar zu werden, die schließlich (für die letzten beiden Monate ihres Lebens) einen Aufenthalt in einem Hospiz notwendig machten. Das Caritashospiz in unserer Nähe bot eine Bleibe und gute Betreuung. Auf die Frage, wie es ihr gehe, hatte sie wochenlang „gut“ geantwortet, bis sie eines Tages feststellte: „ich glaube, diese Antwort klingt für den Fragenden seltsam – ich sollte wohl besser „umsorgt und geborgen“ antworten. Und das war sie dort auch: im Caritas-Hospiz in Berlin-Pankow, in der Nähe der Familie. Sie selbst empfand ihr Lebensende als eine

evangelische Pfarrerin in einem katholischen Hospiz als völlig passend zu ihrem Leben: immer inmitten von Christen anderer Konfessionen, selbst in „unserem“ Gemeindegemeinderat, oder gar ganz anderer Glaubensrichtung, und stets bewusst, dass wir alle Kinder Gottes sind.

Ich habe ihr in den letzten Wochen ihres Lebens oft Briefe aus unserer Beiruter Zeit vorgelesen, die sie selbst an die Verwandten nach Hause geschrieben hatte und die diese aufbewahrten. Der bleibende

Zusammenhalt auch unter den immer schwieriger werdenden äußeren Bedingungen der 80er Jahre und das Weiterbestehen der Gemeinde bis heute hat sie bis zuletzt als beglückend erlebt. So blieb ein entscheidender Teil unseres Lebens bis zuletzt gegenwärtig. Am 11.12.2021 ist sie im 84. Lebensjahr gestorben - ganz ruhig und im Schlaf glitt sie hinüber in den Tod.



Berichte aus dem Libanon und dem Leben unserer Gemeinde

Der erste Jahrestag der Explosion in Beirut *Ein Bericht von Karin Uckrow*



Die Regierung erklärte den 4. August als Tag des Trauerns. Alle Behörden, alle Geschäfte, alle Restaurants blieben geschlossen. Die Straßen waren am Morgen wie leergefegt. Einige Institutionen, wie Krankenhäuser, hielten Gedenkfeiern, um den

Mitarbeitern und den Spendern zu danken und der Opfer zu gedenken. Es wurde von mehreren Institutionen, u.a. von der AUB, zu Demonstrationen aufgerufen. Die Züge begannen um 15.30 Uhr in Gemayzeeh und in der Fire Brigade um 16.00 Uhr. Gegen 17.00 Uhr trafen sich die beiden Züge am Eingang des Beiruter Hafens. Die Straßen waren gefüllt mit Menschen – schon am späten Morgen sah man Autokolonnen mit Menschen, die ein Meer von libanesischen Fahnen schwangen. Noch einmal schienen alle Libanesen auf der Straße – alt und jung, Familien mit Kindern, mit Hunden, Menschen in Rollstühlen waren dabei. Die selbstgemachten Plakate forderten Gerechtigkeit und Aufklärung der Explosion. Richter und andere Justizangestellte bildeten einen Block und forderten Aufklärung. Angehörige und Freunde liefen mit Bildern der Opfer durch die Menge. Es wurden Verse aus dem Koran, aus der Bibel vorgelesen, und es wurde aufgerufen, die Veranstaltung nicht zu politisieren. Immer wieder skandierten einige kleinere Gruppen „Revolution“, aber der Ruf wurde nicht gemeinsam von den Massen gerufen.

Um 18.06 Uhr gab es eine Schweigeminute. Nach der Schweigeminute wurde teilweise geklatscht, einige umarmten sich, andere blieben still. Vor genau einem Jahr ereignete sich hier die Katastrophe – wenn man sich direkt am Hafen umschaute, glaubte man, nichts hat sich seitdem geändert. Die modernen

Luxusapartments ragen wie Skelette in den Himmel, und die angrenzenden Autohäuser und andere Unternehmen sind noch immer nicht aufgebaut.

Im Hafen wurde um 18.10 Uhr eine Messe von Patriarch Kardinal Rai gehalten. An dem Gottesdienst nahmen zahlreiche Angehörige der Opfer sowie auch der päpstliche Gesandte im Libanon, Nuntius Joseph Spiteri, teil. Politiker waren nicht anwesend. Das Gedenken in unmittelbarer Nähe des Kraters, den die Explosion von 2.750 Tonnen Ammoniumnitrat vor einem Jahr hinterlassen hat, begann mit einem muslimischen Gebet und einer Schweigeminute für die Opfer. Im Anschluss wurden die Namen der Todesopfer verlesen.



Während die Messe gehalten wurde, löste sich die Demonstration langsam auf. Auf dem Märtyrer Square sammelten sich viele Gruppen und wollten Richtung Parlament weitergehen. Dieser Weg war natürlich versperrt. Relativ schnell sah man, dass Tränengas geschossen wurde. Anfangs abwechselnd mit Feuerwerkskörpern. Einige Demonstranten hämmerten an den blechernen Absperrungen. Der Einsatz von Tränengas wurde mehr, mit brennenden Augen, beißenden Schluckbeschwerden verließen wir gegen 19.30 Uhr das Geschehen. Es kam zu Ausschreitungen zwischen den Protestern und der Polizei, und 13 Demonstranten wurden mit Verletzungen ins Krankenhaus eingewiesen, 71 Verletzte wurden vor Ort behandelt.



Was bleibt von diesem ersten Jahrestag? Es war ermutigend, dass so viele Menschen friedlich zusammenkamen, um der Opfer zu gedenken – und Gerechtigkeit zu fordern.

Der Apfel Erntedankfest 2021 in Broumanna *Karin Uckrow*

„Was uns der Apfel predigt“ war das Thema in diesem Jahr zum Erntedankfest. Der Apfel hat eine lange Tradition im Christentum,

er ist in vieler Hinsicht ein überaus gesundes Lebensmittel und auch das Innenleben des Apfels ist äußerst interessant und vielschichtig – dies waren nur einige der vielen Aspekte, die wir in dem Erntedank Gottesdienst über den Apfel erfahren haben.

Am Sonntag, den 3. Oktober haben wir noch einmal das Erntedankfest im Garten des Hotels Rüssli in Broumanna gefeiert. Strahlendes Sommer-

wetter, das Buffet reichlich gedeckt und mehr als 20 Gemeindeglieder, die in die Berge gekommen sind – trotz des Benzinproblems und der anderen Widrigkeiten, die uns hier immer weiter in Trab halten. Es war ein wunderschöner Sonntag in der Gemeinschaft. Aber die Nachricht, dass das Hotel Rüssli nach Jahrzehnten nunmehr aufgrund der wirtschaftlichen Lage im Libanon schließen wird, ist schmerzlich und verdeutlicht ein weiteres Mal die anhaltende Krise im Land. Wir danken Herrn Aramouni und seiner Schwester, dass wir noch einmal kommen durften.



Unsere Fahrt nach Tripoli

Ein Bericht von Sascha Böhme



Am Samstag d. 16. Oktober fand nach langer und coronabedingter Pause endlich wieder eine Gemeindefahrt statt. Diesmal führte uns der Weg in den Norden des Libanon – in die zweitgrößte Stadt im Land nach Tripoli. Mit rund 25 Teilnehmenden startete der Bus am frühen Morgen von der Gemeinde aus. Auf der Autobahn Richtung Norden erreichten wir nach ungefähr eineinhalb Stunden unser erstes Ziel in Tripoli – die Zitadelle. Dort bekamen wir von unserer guten Freundin und Gemeindefahrt Alia, selbst Archäologin, eine Führung. Allerlei Interessantes kam dabei zum Vorschein, und ich bin mir sicher, dass jeder noch etwas über die alte mamelu-

kische Architektur der Festung gelernt hat. Bei purem Sonnenschein und heißen Temperaturen ging es für uns danach in die kühleren Souks. Auch hier zeigte uns Alia wieder die schönsten Ecken und erzählte über die Architektur einzelner Gebäude – Informationen, die man sonst so nie bekommen würde. Highlight war das wieder hergerichtete Hamam – die dazugehörige Geschichte liest sich besser als jeder Roman. Bevor wir für Kaffee und Saft eine Pause machten, gab es noch „Freizeit“ zum Kauf von allerlei Sachen auf dem Souk. Hier war die selbst und traditionell hergestellte Seife sicherlich das Ziel vieler. Schon wartete der Bus auf uns und fuhr uns zum Hafenviertel „El Mina“. Hier hatten wir unsere ersehnte Mittagspause und speisten verschiedene Sorten Fisch, Salate und andere Sachen. Tripoli ist berühmt für seine Fischspezialitäten. Danach wollten wir natürlich sehen, wo der Fisch auch herkommt, und es folgte eine Bootstour zu den Inseln vor Tripoli wie z. B. „Rabbit Island“. Erlaubt war das zu Land gehen nicht mehr (das geht nur bis September). Trotzdem war die laue Briese, der herrliche Sonnenschein und das Schunkeln des Schiffes so angenehm, das alle nach der einstündigen Tour noch eine weitere Stunde dranhängen wollten. Dies ging leider nicht mehr, da der Bus für unsere Heimreise auf uns wartete. Wir verließen das Hafenviertel von Tripoli und fuhren wieder Richtung Beirut. Verkehr gab es glücklicherweise keinen (die Leute müssen Benzin sparen!), so dass wir pünktlich um 19 Uhr wieder an der Gemeinde waren. Der Konsens des Ausfluges: wir müssen das, wenn die Situation stabil bleibt, wieder öfter machen. In diesem kleinen Land gibt es so viel zu entdecken, dass noch weitere Ziele auf uns warten. Wir sind bereit für künftige Abenteuer, das hat uns diese Fahrt gezeigt.



Weltgebetstag 2022

Über Grenzen hinweg

Ein Bericht von Karin Uckrow



Der Weltgebetstag, auch bekannt unter: Weltgebetstag der Frauen, ist die größte ökumenische Basisbewegung von Frauen. Das Motto lautet: „Informiert beten – betend handeln“. Der Weltgebetstag wird in über 120 Ländern in ökumenischen Gottesdiensten begangen. Vor Ort bereiten Frauen unterschiedlicher Konfessionen gemeinsam die Gestaltung und Durchführung der Gottesdienste vor. Der Weltgebetstag findet jeweils am ersten Freitag im März statt. Jedes Jahr schreiben Frauen aus einem anderen Land der Welt die Gottesdienstordnung zum Weltgebetstag, wählen Texte, Gebete und Lieder aus. Die Idee des Weltgebetstags: Ein Gebet wandert über 24 Stunden lang um den Erdball und verbindet Frauen in mehr als 150 Ländern der Welt miteinander!

Dieses Jahr wurde die Gottesdienstordnung von Frauen aus England, Wales und Nordirland erstellt. Die Frauen brachten in den Texten und Gebeten eigene Hoffnungen und Ängste, Freuden und Sorgen, sowie Wünsche und Bedürfnisse mit ein. „*Zukunftsplan Hoffnung*“ ...hieß der Gottesdienst aus England, Wales und Nordirland. Eine große Herausforderung und eine riesige Chance die Hoffnungszeichen in unserer Welt in Blick zu nehmen. Auf dem Titelbild der Materialien zum Weltgebetstag sehen wir den Regenbogen als Zeichen, dass alles gut werden kann. Himmel und Erde werden sich berühren, die Zukunft liegt in Gottes Hand und wir dürfen getrost darauf vertrauen, dass er alle zum Guten wenden wird, sagt der Prophet Jeremia im Bibeltext.

In unserer Gemeinde feierten wir nach dem internationalen Gottesdienst am 4. März in der NEST zusammen den Weltgebetstag am Sonntag, den 6.

März in deutscher Sprache in unserer Kirche, wie es Tradition in unserer Gemeinde ist. Unser Organisationskomitee Dagmar und Heike haben den Gottesdienst maßgeblich vorbereitet. Die Durchführung des Gottesdienstes übernahmen dann zusammen Dagmar, Heike, Hortensia, die beiden Rosemarien und Karin.

Gemeindeversammlung am 13. März 2022

Karin Uckrow / Jürgen Henning

Am Sonntag d. 13. März fand unsere diesjährige Gemeindeversammlung statt. Zwar lag die letzte erst gut sieben Monate zurück, doch mussten wir wegen der anstehenden nächsten Wahl einer neuen Pfarrerin/ eines neuen Pfarrers zum gewohnten Rhythmus zurückkehren, der durch die Pandemie unterbrochen war. Wir begannen den Tag mit dem Abendmahlsgottesdienst in der Kirche und dem traditionellen gemeinsamen Essen danach, zu dem die Anwesenden etwas beisteuerten und so das „Grundmahl“ aus Bockwürstchen, die noch vom Basar übrig waren, und Pfarrers und Hortensias Kartoffelsalat bereicherten. Nachdem die Beschlussfähigkeit zur ersten Sitzung um 12.10 Uhr nicht gegeben war, wurde die zweite Sitzung für 13 Uhr einberufen. Die Vorsitzende des Gemeindekirchenrates (GKR) stellte die Beschlussfähigkeit mit 9 anwesenden Mitgliedern fest, 2 weitere kamen später hinzu. Die Gemeinde hat zur Zeit 68 Mitglieder. Bei der Gemeindeversammlung waren allerdings nur 11 stimmberechtigte Gemeindeglieder anwesend – Spiegel unserer gegenwärtigen Gemeindesituation in Krisen- und Coronazeiten. (Zum Vergleich: In 2019 waren es noch 30 stimmberechtigte Mitglieder, dazu Gäste, Freunde und Ehepartner ohne Stimme.) Nicht wenige Mitglieder sind im Augenblick gar nicht im Libanon, viele ältere nicht mehr in der Lage, überhaupt zur Gemeinde zu kommen, besonders wenn sie weiter außerhalb von Beirut wohnen. Nachdem die üblichen Ämter per Abstimmung vergeben worden waren (Tagespräsidentin: Heike Mardirian, Protokollant: Karin Uckrow), wurde das Protokoll der letzten Versammlung verlesen und angenommen. Es folgten die Berichte.

Als erster der Bericht aus dem Gemeindegemeinderat: Heike Mardirian berichtet, dass aufgrund von Corona-Einschränkungen auch in den letzten Monaten weniger Aktivitäten als üblich stattfanden. Anstehende Veranstaltungen wurden besprochen, Reparaturen und andere Angelegenheiten um das Haus. Intensiv beschäftigte den GKR bereits die Umstände um den vorzeitigen Weggang von Pfarrer Henning und die weitere Zukunft der Gemeinde - auch angesichts dramatisch gesunkener Mitgliederzahlen nach Beginn der Finanz- und Wirtschaftskrise. Pfarrer Jürgen Henning wird offiziell zum 30. September 2023 in den Ruhestand treten (Zurruhesetzung auf Antrag nach Vollendung des 63. Lebensjahres), aufgrund einer vorhergehenden fünfmonatigen „Sabbatzeit“ aber bereits Ende April den Dienst in Beirut beenden. Aus diesem Grund hatte die Gemeinde im November Besuch des Südeuropareferenten der EKD, Herrn Dr. Waßmuth, der sich über die Gemeindearbeit und den Wunsch der Gemeinde nach einem neuen Pfarrer informierte. Die Rückmeldung von Dr. Waßmuth für eine Neubesetzung der Pfarrstelle war grundsätzlich positiv – auch weil unsere Gemeinde finanziell unabhängig ist. Die Gemeinde muss nun noch offiziell einen neuen Pfarrer beantragen. Die Neubesetzung der Stelle würde, bei geeigneten BewerberInnen, ab Oktober 2023 erfolgen. Die Jahresabrechnung wurde von Pfarrer Jürgen Henning und Frederic Weber erstellt und der Doppelhaushalt 2022/2023 an die EKD geschickt. Der Weihnachtsbasar im November 2021 war ein großer Erfolg und wurde von den Besuchern und Teilnehmenden sehr geschätzt. Ein Frühlingsbasar 2022 ist nicht geplant, da der letzte Frühlingsbasar vor drei Jahren schon nicht mehr erfolgreich war.

Als zweiter folgte der Bericht der Schatzmeisterin Dagmar Domiati: Im Jahr 2000 wurde zur Finanzierung des 8-stöckigen Wohnhauses ein Bankdarlehen in Höhe von 1.4 Mio USD aufgenommen. Die Gemeinde bekam zum letzten Mal eine Zuwendung der EKD in Höhe von 30.000 Euro. Die letzte Rate dieses Bankdarlehens wurde im September 2021 zurückbezahlt. Die Gemeinde ist nunmehr schuldenfrei. Durch die Mieteinnahmen ist die Gemeinde trotz der Schwierigkeiten im Zuge der Finanzkrise



finanziell unabhängig und nicht mehr auf Zuschüsse seitens der EKD angewiesen. Zur allgemeinen Finanzsituation: Trotz der anhaltenden Währungskrise, hat die Gemeinde das vergangene Jahr 2021 finanziell relativ gut überstanden und konnte fast alle Ausgaben aus eigener Kraft bewältigen. Es gab viele Spenden von Privatpersonen wie auch von Organisationen für die Gemeinde. Hervorzuheben ist eine private Erbschaft in Höhe von 192.000 Euro für die Gemeinde. Die Gemeinde hat 200.000 Euro in Deutschland angelegt. Die Spenden für syrische Geflüchtete betragen rund 73.000 Euro, für unsere Sozialarbeit rund 20.000 Euro und für die Gemeinde 228.560 Euro (einschließlich der Erbschaft) In 2021 fielen insgesamt Steuerzahlungen in Höhe von 1.100 Euro an – durch die Geldentwertung und gleichzeitige Festschreibung der Staatseinnahmen auf den weiter geltenden offiziellen Wechselkurs zum Dollar um ein Vielfaches geringer als vor der Krise! Von den derzeit 68 Mitgliedern (Stand Januar 2022), haben im Jahr 2021 nur 37 Mitglieder den Gemeindebeitrag gezahlt. Die Summe des Beitrags 2021 betrug 1.341 €. Der Jahresgemeindebeitrag wird vorerst bei 50.000 LBP (ca. 2 Euro) belassen. Es scheinen nicht wenige nicht in der Lage zu sein, den Gemeindebeitrag aufzubringen. Die Gemeindeglieder werden aber gebeten, ihren Beitrag nach den eigenen finanziellen Ressourcen anpassen. Über eine Anpassung des Beitrages wird erneut diskutiert, wenn die Währungs- und Finanzkrise vorbei ist. Die Gästezimmer waren im gesamten Jahr 2021 ausgebucht. Unterbrochen wurde der Bericht der Schatzmeisterin durch das Anstoßen mit einem Gläschen Sekt zur Feier der Schuldenfreiheit der Gemeinde nach Zahlung der letzten Kreditrate für das Haus.

Bericht des Sozialausschusses: Frederic Weber berichtet stellvertretend für Rosemarie Manafsi. Die Gemeinde unterstützt weiterhin viele private Personen (Einzelfallhilfe) wie auch soziale Organisationen. Bei der Einzelfallhilfe waren in den vergangenen Monaten auch drei aus Deutschland abgeschobene Libanesen, die sich für eine Unterstützung an die Gemeinde gewandt haben. Es wird auch zukünftig mit weiteren Fällen gerechnet. Die Gemeinde unterstützt durch den Bildungsfond insgesamt 3 Schulen und zahlt Schulgebühren für Kinder und

Jugendlichen aus bedürftigen Haushalten. In diesem Jahr erwartet die Gemeinde von „Kirchen helfen Kirchen“ (KHK) einen Betrag von 8.000 bis 8.500 Euro für die Sozialarbeit.

Bericht des Pfarrers: Wir haben real noch knapp über 60 Gemeindeglieder. 2019 waren es fast doppelt so viele. 9 sind gestorben, viele sind seit Beginn der Krise weggezogen, weil sie aufgrund vor allem ihrer finanziellen Situation, aber auch mit Blick auf die sich verschlechternde und verteuerte medizinische Versorgung hier nicht mehr leben konnten. Im Raum Tripoli ist noch eine geblieben, ansonsten hat sich die einst rege Gemeindegruppe aufgelöst, die letzte Zusammenkunft mit Hausabendmahlsgottesdienst fand im Februar 2020 statt, Corona gab den Treffen dann den „Dolchstoß“. Nicht wenige Gemeindeglieder pendeln zwischen Deutschland und Libanon, halten sich also nur noch zeitweise im Bereich der Gemeinde auf und nehmen teil, wenn sie im Lande sind. Von den verbliebenen wohnen die

meisten in einiger Entfernung von der Gemeinde und können aus Altersgründen nicht mehr am Leben in der Gemeinde teilnehmen. Eine Reaktion darauf etwa ist die mit dem ersten Lockdown begonnene Übertragung unserer Gottesdienste auf unserem YouTube-Kanal. Jüngere Gemeindeglieder, vor allem Familien aus Deutschland, wachsen kaum noch nach. Erfreulicherweise hatten wir den

Beitritt zweier junger Männer zu verzeichnen. Auch weniger geworden erhalten wir ein reges Gemeindeleben aufrecht. So feierten wir seit der letzten Versammlung im Juli wieder 25 Gottesdienste mit durchschnittlich 13 Teilnehmenden (2019: 25) und 21 Andachten mit durchschnittlich 8 Teilnehmenden (2019: 10). Völlig „gewöhnungsbedürftig“ allerdings war die Christvesper an Heiligabend mit 17 Teilnehmenden (2019: 70!) – noch nie hat der Pfarrer eine Christvesper mit so wenigen Mitfeiernden begangen. Der Frauentreff als Treffen der Uner-schütterlichen ist die konstanteste Zusammenkunft in der Gemeinde mit durchschnittlich 15 Teilnehmenden. Der Kindertreff, der allerdings mit Durchschlagen der Omikron-Variante für einige Wochen ausgesetzt werden musste, ist nach starkem Rückgang in 2020 nun wieder die zahlenmäßig stärkste Veranstaltung in der Gemeinde mit inzwischen wie-



der über 20 Kindern. Mit Eltern sind wir bis Weihnachten durchschnittlich über 40 gewesen, die zunächst im Hof, dann im Gemeindesaal zusammenkamen. Highlights waren wieder die Halloween-Party, das St. Martinsfest mit Laternenumzug, die Adventfeier. Im Team arbeiten Claudia Desel, Doris Früchtl und der Pfarrer eng zusammen an Planung, Vorbereitung und Gestaltung der Nachmittage. Die Familien stammen nicht mehr mehrheitlich aus dem deutschen Umfeld, es sind viele Schweizer dabei, auch Österreicher, Dänen, Libanesen. Es wird nicht mehr ausschließlich Deutsch gesprochen, Englisch ist zur begleitenden Selbstverständlichkeit geworden. Dementsprechend weist die Veranstaltung mit der höchsten Teilnehmerzahl die geringste Mitgliederzahl auf. Wir betrachten es als Dienst an den Menschen und haben nur die Erwartung, dass sie gern kommen und es ihre Seele pflegt und sie die Gemeinde kennenlernen und positiv wahrnehmen. Neues entsteht aber auch weiter, wie etwa die Yoga-

gruppe am Montag. Desweiteren konnten nach zwei Jahren Veranstaltungen wieder präsent stattfinden, so die Gedenkveranstaltung zum Volkstrauertag mit anschließendem Gottesdienst und Zusammensein auf der Wiese hinter den Gräbern auf dem Friedhof oder zuvor das Erntedankfest als Ausflug nach Bromanna mit Familiengottesdienst und Picknick im Garten des inzwischen geschlossenen Hotels Rüssli,

alles mit einem Drittel der vormals üblichen Teilnehmerzahl. Sehr schön war der Gemeindeausflug am 16. Oktober nach Tripoli. Nach so langer Zeit der Einschränkungen genossen die 20 Teilnehmenden einen Tag jenseits aller Sorgen und Bedrängnisse. Die Kosten wurden größtenteils von der Gemeinde getragen, so dass sich auch alle diesen Ausflug mit Bootsfahrt und gemeinsamem Essen in einer Fischtaverne leisten konnten. Dankbar sind wir unserer Alia für die Organisation und die Führung durch Burg und Altstadt mit ihren Souks. Und dann natürlich: Unser Weihnachtsbasar! Nach zwei Jahren Pause konnte er wieder stattfinden. Angesichts der Krise hatten wir nicht die Absicht, damit irgendeinen Gewinn zu machen. Er sollte einfach wieder stattfinden zur Freude derer, die ihn austrugen, und zur Freude aller, die ihn lange vermisst haben und gerne kamen. Keiner wurde enttäuscht. Die Men-

schen haben die Stimmung und die Leckereien sichtlich genossen. Dazu die Tatsache, dass sie sich etwa ein Würstchen leisten konnten, für das sie in der Stadt inzwischen das Zehnfache hätten zahlen müssen. Es gab im Angebot eigentlich fast alles wie früher – nur selbstgemacht, selbst die Bratwürstchen waren made in Lebanon! Und auf wunderbaren Wegen kamen auch ein paar Lebkuchen und Stollen aus Deutschland, die aufgeteilt und neu verpackt doch glückliche KäuferInnen fanden. Dass wir dann doch noch ca. 4000,-Dollar „Gewinn“ gemacht hatten, grenzt an ein Wunder. Und stolz dürfen alle sein, die ihn vorbereitet haben – Dank sei ihnen gesagt! Überhaupt bleibt es erstaunlich, wie diese kleine Gemeinde lebt und wirkt, auch in sozialer Hinsicht: Wir halten inzwischen zu 90 Prozent mit den Spenden aus Deutschland die Flüchtlingschule in Naame am Leben, unterstützen zwei Behinderteneinrichtungen, eine Hörbehindertenschule, zwei Altersheime, vier NGOs erhalten auch nach dem Wiederaufbau der durch die Explosion zerstörten Stadtteile weiter Gelder für ihre Arbeit, und nicht zuletzt finden Einzelne und Familien, die zu uns kommen, Unterstützung durch unsere Gemeindefozialarbeit, akut und über längere Zeiträume. Ja, es grenzt an ein Wunder, wie diese kleine Gemeinde das lebt, was eine Gemeinde sein soll: eine lebendige Gemeinschaft des Glaubens und der Gottesverehrung und darin ein Zeugnis und Hinweis auf die heilsame Gegenwart Gottes, ein Ort, an dem die guten Verheißungen Gottes zugesprochen werden und aus dem heraus die Liebe zum Nächsten praktiziert wird. Für dieses Wunder können wir nicht genug danken!

Am Ende wurde die Gemeinde noch einmal offiziell über den Weggang von Pfarrer Henning, seine sehr privaten Gründe und die Konsequenzen für die Gemeinde informiert. Nach dem Besuch von Dr. Waßmuth kann man - unter Vorbehalt - sagen: Die EKD hat ein Interesse daran, die Stelle wieder zu besetzen. Die Gemeinde stellt den entsprechenden Antrag. Die Stelle wird bei positiver Entscheidung des Rates der EKD nach Beratung und Empfehlung durch die Auslandsabteilung im Herbst 22 zur Wiederbesetzung ab 1.10.23 ausgeschrieben. Im Idealfall finden Anfang 23 Vorstellungstage von Bewerberinnen und Bewerbern statt, bei der Gemeindeversammlung im März 23 erfolgt die Wahl. Man kann aber davon ausgehen, dass es nicht viele Bewerbungen geben wird. Der Libanon als Arbeits- und Wohnort hat aufgrund der anhaltenden Krisen seit 2019 an Attraktivität verloren. Alle sind gehalten, im weiteren persönlichen Umfeld für die Stelle zu werben.

Nachdem das Beschlussprotokoll verlesen und einstimmig angenommen wurde, endete die Ver-

sammlung um 14:30 Uhr mit dem Dank der Tagespräsidentin und dem abschließenden Segen.

Nachtrag: Die Entwicklung der Mitgliederzahl nahm bis Pfingsten einen unerwartet erfreulichen Lauf: Innerhalb von 3 Monaten kamen 46 Gemeindeglieder hinzu!!! Aktuell sind wir 120 in 81 Haushalten.

...eine Busfahrt, die ist lustig...

Gemeindeausflug zum Dar Assalam / Wardaniyeh und zum Kloster Deir Al Mukhales

ein Bericht von Hans-Joachim Fentz

Was gehört zu einem gelungenen Ausflug? Klar: ein interessantes Ziel, gutes Essen und natürlich viele Menschen, die Lust haben, miteinander etwas zu unternehmen! Der Bus, der uns vor der Kirche abholte, war gut gefüllt mit 30 alten und neuen Gemeindegliedern, die sich am Sonntag Exaudi auf den Weg machten, das *Kloster vom Allerheiligsten Erlöser* zu entdecken.

Zunächst ging es aber in die interkulturelle Begegnungsstätte *Dar Assalam* in der Nähe von Saida, die sich seit 1994 um das Miteinander zwischen arabischem und europäischem Kulturraum bemüht. Nach einer kurzen Stärkung im liebevoll angelegten Garten gab es „geistliche Nahrung“: Pfarrer Henning feierte mit uns einen Abendmahlsgottesdienst. Danach wartete ein leckeres Mittagessen auf der luftigen Terrasse des Hauses.



Am frühen Nachmittag ging es weiter zum griechisch-katholischen *Kloster vom Allerheiligsten Erlöser* nach Joun nahe Sidon. Hier wirkte Pater Abu Mourad (1853 – 1930), der sich selbst den Namen *Bechara (Frohe Botschaft)* gab als Priester, spiritueller Anleiter und Beichtvater. 2010 wurde er von Papst Benedict seliggesprochen, seine Heiligsprechung steht kurz bevor. In der beeindruckenden Klosterkirche wurden wir von Pater Naim begrüßt, der einst in Deutschland Theologie studierte und eine Gemeinde in Boston leitete, bevor es ihn nach Joun verschlugen

hat. Er wies uns auf die wertvollen Kunstgegenstände in der Kirche hin (u.a. ein riesiger Kristalleuchter, der von Napoleon gestiftet worden war), zeigte uns das Grab von Pater Bechara, erklärte uns, dass die wertvollen Ikonen an der Wand zum Allerheiligsten nicht *gemalt*, sondern *geschrieben* würden und sang mit uns zum Schluss ein orthodoxes *Kyrie*.



Wir genossen abschließend von der riesigen Klosterterrasse den Blick über die Hügellandschaft in den südlichen Libanon, kauften kräftig im Klosterladen ein und machten uns – erschöpft,

aber bereichert – auf den Heimweg nach Beirut. Es war ein guter Tag für Alle, die mit waren: interessant und abwechslungsreich. Und: es wurde viel gelacht und erzählt und sich untereinander ausgetauscht. Was will man mehr?

Unser Jahr im Kindertreff

- ein Bericht von Doris Früchtl und Claudia Desel

Nach einer langen Sommerpause, die vor allem durch Corona und der sich weiterhin verschlechternden wirtschaftlichen Lage im Land geprägt war, sollte Mitte September wieder mit dem Kindertreff begonnen werden. Viele Familien waren vor dem Sommer noch verabschiedet worden und eigentlich hatten wir im Team schon Angst, dass wir uns nur noch selber bespaßen würden. Doch es kam ganz anders als gedacht, Gott sei Dank! Die zwei Treffen im September fanden bei noch gutem Wetter im Hof statt. Die Sandkiste wurde



geöffnet und die Tischtennisplatte aufgebaut. Trotz der wirtschaftlichen Krise fanden sich erschwingliche neue Tischtennisbälle und so waren die Kinder, Groß und Klein, gut beschäftigt und die Erwachsenen hatten Zeit für einen Plausch.

Am 1. Oktober ging es dann wieder los mit einer Bastelarbeit. Nicht im Hof, wie geplant, da das Wetter uns einen Strich durch die Rechnung machte. Das Ziel war ein bunter Erntekorb mit den Dingen für die wir dankbar sind. Das Blatt Papier wurde noch mit Öl eingerieben und war damit ein schönes, duftendes Fensterbild geworden.

„Herbstschnüre“ wurden in der folgenden Woche aufgefädelt und der Tisch im Gemeindesaal war voll! Es waren tatsächlich einige neue Familien dazugekommen und die Freude war groß. Die Kinder fädelten und knoteten fleißig und „verschwanden“ später zum Toben im Eingangsbereich der Gemeinde. So hatten auch die Eltern Zeit sich kennenzulernen und auszutauschen. In der folgenden Woche wurden Tischsets gestaltet und laminiert. Wieder war der Tisch voll und es musste sogar noch „angebaut“ werden.



Pünktlich zu Halloween wurden Kürbislaternen geschnitzt. Dazu wurde der Kindertreff in den Hof der Gemeinde ausgelagert. Es entstanden freundliche und sehr gruselige Gesellen, die in der Dämmerung mit einem Teelicht zum Leben erweckt wurden und später von so mancher Terrasse in Beirut gelugt haben werden. Am 29. Oktober übernahmen dann die Geister und Hexen das Regiment im Hof der Gemeinde. Es gab verschiedene Spiele für die Kinder und eine super musikalische Umrahmung.

Gleich nach Halloween ging es ans Laternen basteln. Es wurden Käseschachteln gesammelt und Architektenpapierstreifen beklebt oder bemalt. Beim Zusammenkleben der Laterne kam dann auch so mancher Erwachsener ins Schwitzen. Es entstanden ganz individuelle Exemplare, die dann in der Woche darauf auf den Straßen rund um die Gemeinde unterwegs waren.

So führte der Weg des Martinsumzugs wie auch in den Jahren davor Richtung alten Leuchtturm und zurück. Die Martinslieder wurden gesungen und dank einem Geheft konnten sich auch nicht so textsichere Teilnehmer beteiligen. Im Hof wartete dann schon das Martinsfeuer und Pfarrer Henning führte mit Hilfe der Kinder die Geschichte des Heiligen Martins auf. Zum Abschluss gab es noch für alle Weckmänner zum Verspeisen zusammen mit dem mitgebrachten Punsch.



Mit den vielen schönen Buchstabenperlen, die Pfarrer Jürgen aus Deutschland mitgebracht hatte, wurden dann am folgenden Freitag im Gemeindesaal Namensbändchen kreiert. Zum einen mit dem eigenen Namen und dann natürlich auch für den besten Freund oder die beste Freundin. Fertig waren ganz individuelle Freundschaftsbändchen.

Endlich wieder ein Weihnachtsbasar!

Trotz Wirtschaftskrise und Corona sollte in diesem Jahr der traditionelle Basar zu Beginn der Adventszeit stattfinden. Im Hof der Gemeinde waren schon einige Stände für den folgenden großen Tag vorbe-



reitet. Zunächst sollte die Kirche umgebaut werden, um dort Tische und Bänke so zu platzieren, dass kleine Arbeitsbereiche für die verschiedenen Aktivitäten entstanden. Obwohl wir für diesen Umbau schon auf über zehn Jahre Erfahrung zurückgreifen können, stellt sich am Anfang immer wieder die Frage, wie nun die sperrigen Bänke am besten zu

rangieren seien. Zum Glück kamen später noch einige Helfer*innen dazu und so war der Aktionsraum für unsere Aktivitäten, die wir für die Kinder anbieten wollten, fertiggestellt. Die dafür benötigten Materialien wurden auf die so entstandenen Arbeitstische verteilt und es mussten nur noch die Plakate mit den Bastelangeboten und Preisen gemalt werden. Die Preise waren in diesen Zeiten ein schwieriges Thema, da wir natürlich wollten, dass möglichst viele Kinder an den Aktivitäten teilnehmen konnten, wir aber andererseits auch unsere Materialkosten gedeckt haben wollten. Außerdem war uns allen mittlerweile das Gefühl für den Wert der libanesischen Währung abhandengekommen.

Am Samstagmorgen war es nun soweit: Mit großer Vorfreude trafen wir in der Gemeinde ein, um die vorbereiteten Namensschilder und die Kasse mit dem Wechselgeld bei Frederic abzuholen. Die Freude darüber, dass endlich mal wieder etwas so stattfand - wie gewohnt - war allen anzumerken. Diese Freude war während des gesamten Basars zu spüren; alle Angebote wurden dankbar angenommen und es entstand das Gefühl, dass nach dieser beschwerlichen Zeit die Menschen endlich mal wieder Glück und Unbeschwertheit erleben wollten.



Unser nächstes Treffen widmete sich ganz dem Thema „Nikolaus“. Die Kinder bastelten sehr individuelle Nikoläuse und Nikolaus-Accessoires aus Klopapierrollen. Es entstand sogar ein Kamel, das zur Stabilisierung allerdings zwei Klopapierrollen benötigte. Es ist schön zu sehen, was die Kinder aus einer Bastelvorgabe kreativ entwickeln. Nachdem die Nikoläuse fertiggestellt waren, wurden Schokoladennikoläuse, die Jürgen aus Deutschland mitgebracht hatte, verteilt. Die „Hymne“ für den Nikolaus durfte nicht fehlen und so stimmten wir noch „Lasst uns froh und munter sein“ an. Da Christa in ihrem Garten viele Pinienzapfen geerntet hatte, war die nächste Bastelidee entstanden. Wir wollten aus den Zapfen kleine Weihnachtsbäume gestalten. Mit bunten Minikugeln, glitzernden Girlanden

und Farben wurden wunderschöne Miniaturweihnachtsbäume erschaffen. So bekamen die Nikoläuse der letzten Woche noch ein weiteres weihnachtliches Accessoire zur Seite gestellt und ließen ein bisschen mehr Gefühl für die Adventszeit entstehen.

Unser letztes Treffen vor den Weihnachtsferien ließen wir mit einer kleinen Adventsfeier ausklingen. Jürgen las Geschichten vor, die von Weihnachtsliedern eingerahmt wurden. Auch Glühpunsch und Lebkuchenherzen durften nicht fehlen. Viele der Familien wollten über Weihnachten nach Deutschland fliegen und so war das letzte Treffen auch ein kleiner Abschied.



Dass es so lange dauern würde, bis wir uns wieder treffen konnten, ahnten wir zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Durch die inzwischen auch im Libanon eingetroffene „Omikron-Welle“ sagten wir alle geplanten Treffen im neuen Jahr schweren Herzens ab und versammelten uns das erste Mal im Jahr 2022 erst Mitte März. Da der Winter im Libanon in diesem Jahr ungewohnt lang und kalt war, trafen wir uns wieder in den Räumen der Gemeinde. Das Thema sollte dennoch den Frühling einleiten und so bemalten wir Blumentöpfe aus Ton, die anschließend mit Erde und Kräutersamen befüllt wurden. Es ist spannend zu beobachten, ob und wie eine Saat aufgeht ...

Am 7. Mai waren die Jahreszeiten das Thema. Die Kinder bastelten ihre eigene Jahreszeitenuhr, die auf einen Pappteller geklebt und mit einem Zeiger versehen wurde. So kann der jeweilige Monat eingestellt werden. Gar nicht so leicht war es ein geeignetes Motiv für die einzelnen Monate zu finden. Wann feiern wir Karneval und wann kommt noch gleich der Osterhase?

In der folgenden Woche versammelten sich die Kinder nicht im Gemeindesaal sondern in der Kirche. Frau Leilah Dabaghi erklärte den Kindern die Orgel und Pfarrer Jürgen hatte seine Blockflöte dabei. So konnten die Funktionsweise der Orgel

und das Prinzip der Pfeifen sehr anschaulich gezeigt werden. Und natürlich durfte jeder der wollte auch gerne mal die Orgel ausprobieren.



Am vorletzten Maisamstag unternahmen wir mit fast 40 Teilnehmenden einen Ausflug nach Faqra. Nach der Fahrt durch die Landschaft hinauf in die Berge auf dem „Campingplatz“ angekommen, machten wir uns mit der Umgebung vertraut, bevor wir eine kleine Rundwanderung um die Überreste des römischen Tempels unternahmen. Dann war Spielen und Toben angesagt. Die Eltern hatten Proviant für das Picknick mitgebracht und zum guten Schluss wurde gegrillt. Freudig erfüllt kamen wir am Abend zurück nach Beirut.



Den letzten Freitagstreff im Mai sollte noch einmal das Gestalten bestimmen: Frühlingbilder in besondere Maltechnik entstanden. Im Juni war dann wieder „Hofsaison“ mit Spiel im Freien angesagt. Aber am letzten Freitag vor den Ferien sollte es noch einmal etwas ganz Besonderes geben: eine Mitmachaufführung des Puppentheaters „Les Amis des Marionettes“ mit Schattenspiel im Hof. Das lag aber schon nach dem Redaktionsschluss für die Angelpunkte und soll dann den Anfang des Berichtes in den nächsten Angelpunkten machen.

Erfolgreich von Herz zu Herz geredet *Weihnachtsbasar 2021* mit neuem Konzept - und das ist aufgegangen *ein Bericht von Karl Jacobi*

War der Basar am 27. November 2021 ein Erfolg? Gegenüber dem Vorjahr sicherlich. Denn die 2020 musste er komplett ausfallen, weil Libanon wegen des Corona im Lockdown war. Im Vergleich zu den Zahlen früherer Jahre wohl eher nicht. Mehr Leute, mehr Einnahmen! Solche Nachrichten hatten über Jahrzehnte den Basar geprägt. Nicht so in diesem Jahr. Es konnte nicht so weitergehen wie bisher. Das wusste der Gemeindegemeinderat. Die Frage war ja eher, soll es überhaupt einen Basar geben? Eine Organisation nach der anderen hatte schon den traditionellen Basar am ersten Advent abgesagt. Wirtschaftskrise, Corona machten das Gelingen unwahrscheinlich. Am Basartag selbst stellte sich heraus, dass nur noch die deutsche evangelische Gemeinde einladen wollte. Ja, das machen wir, aber mit verändertem Konzept. So hatte der Gemeindegemeinderat entschieden, so vermittelte es Pfarrer Jürgen Henning in den vielen Wochen der Vorbereitung.

Schon immer war ja die Frage, wie die Gemeinde den Menschen dienen kann. Wir wollen möglichst viel Geld für Bedürftige, soziale Projekte erwirtschaften, war ein erfolgreicher Aufruf über Jahre. So dienen wir der Stadt und dem Land am Besten. *„Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum HERRN; denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's auch euch wohl.“* (Jeremia 29,7) Das Gotteswort aus dem Alten Testament gehört zum Fundament der Gemeinde in Beirut. In ihrer langen Geschichte hat sie gezeigt, wie unterschiedlich sie den Aufruf in die Praxis umsetzen kann. „In diesem Jahr werden wir nicht einen hohen Gewinn in den Vordergrund stellen,“ bekräftigten die Mitarbeitenden. „Es geht uns im Jahr 2021 darum, dass Menschen in den bedrückenden Umständen einen guten Tag erleben können. Sie sollen hier bei uns schöne Dinge finden und leckeres Essen – und das auch noch zu bezahlbaren Preisen. In all das Grau wollen wir ein Licht der Freude setzen.“

Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben sich schwer ins Zeug gelegt. Unter den aktuellen Bedingungen war die Vorbereitung deutlich schwieriger. Woher bekommen wir Gebäck und Kuchen und Würstchen und vieles mehr, was zu einer gelungenen Veranstaltung beiträgt? Das war ja schon im-

mer eine Leitfrage. In diesem Jahr kamen deutlich mehr Finanzfragen dazu. Wie machen wir die Preise, dass die Menschen sich auch die „Wurst nach deutscher Tradition“, den hessischen und den bayerischen Kartoffelsalat auch leisten können. Woher bekommen wir Kartoffeln, die gerade so furchtbar teuer geworden sind? Kreativität und Flexibilität, Einsatz und Mut zu Neuem waren gefragt.

„Bei euch war so schön wie immer,“ bestätigten viele, als sie vom Getümmel um Kirche und Gemeindehaus wieder den Heimweg antraten. Und das will was heißen in einer Zeit, in der jeder Tag neue Verschlechterungen des Alltags mit sich bringt. „Die deutsche Gemeinde kann feiern und sie hat das Stehvermögen, auch in schlechten Zeiten einen guten Tag zu gestalten.“ - „Wir haben die richtige Entscheidung getroffen. Jetzt in der Krise unsere Tore zu öffnen und vielen Gästen einen schönen Tag zu machen, angenehme Stunden, das hat sich gelohnt. Gemütlichkeit, das können wir.“ So konnte man die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hören.

Dass der Einsatz für arme Menschen nicht zu kurz kam, konnten die Mitarbeiter der eingeladenen Hilfsorganisationen bestätigen. Sie hatten gut verkauft und zugleich viele neue Kontakte und Interessenten gewonnen. „Wir können der Gemeinde nur danken, dass sie uns die Tore geöffnet hat. In der nächsten Woche werden wir allen davon erzählen.“ Eine gute Werbung! Es gab Zeiten, da ging es zuerst um die Absicherung der Gemeindegemeindearbeit, der sozialen und diakonischen Aktivitäten. In diesem Jahr hat die Gemeinde „evangelisch“ anders buchstabiert. Wir wollen den geschundenen Herzen einen Raum der Erholung und der Freude bieten. So verstehen wir unseren Auftrag, die gute Botschaft Gottes unter die Leute zu bringen, im Jahr 2021. Wir können Gott danken, dass das abbezahlt Gemeindehaus ein solides Fundament dafür gibt und wir einen Raum haben, wo ein Basar stattfinden kann. Und wir können Gott danken, dass es Menschen gibt, die mit ganzem Herzen zu ihrer Gemeinde und der Arbeit stehen. „Solange ich denken kann, war ich in jedem Jahr dabei. Warum sollte ich jetzt fehlen? Gerade jetzt sind wir doch wichtig.“ Diese Sprache des Herzens hat beim Weihnachtsbasar viel bewirkt. Denn Hoffnung und Zuversicht geht von Herz zu Herz. Diese Nachricht von Herz zu Herz konnten viele beim Weihnachtsbasar spüren. Mit jedem Glas Glühwein, mit jeder Wurst und jedem Teller Kartoffelsalat, mit den selbst gebastelten Kleinigkeiten und vielen anderen Angeboten kam die Botschaft rüber: nicht verzweifeln, Gott hat geholfen, er wird auch helfen!

Unser Weihnachtsbasar 2021 - ein Rundgang



Und alle sind glücklich, dass es ihn nach zwei Jahren wieder gibt.



